

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.  
7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.  
Inserate 15 Pf. Nichtabonementen und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.  
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.  
Eigentum, Druck und Verlag von G. Garth in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur M. Singold (Städt.) in Elbing.

Nr. 154.

Elbing, Dienstag

5. Juli 1892.

44. Jahrg.

## Bestellungen

auf diese Zeitung pro III. Quartal 1892 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition angenommen.

Die bereits erschienenen Exemplare, ebenso die Nummern des „Sonntagsblattes“ pro II. Quartal werden auf Verlangen, soweit der Vorrath reicht, gratis und franco nachgeliefert. Die Expedition.

## Telegraphische Nachrichten.

Wien, 3. Juli. Die „Neue Freie Presse“ schreibt in einer Besprechung des Beschlusses des französischen Ministerrats im Jahre 1900 eine Weltzustellung abhalten zu wollen: „Dieser Beschluß sei neuerdings ein Zeugnis für den unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland. Der Beschluß lehre seine Spitze direkt gegen Deutschland; schärfer könne sich die Rivalität kaum offenbaren als dadurch, daß sie sich auf ein aneinander so unpolitisches Gebiet erstreckt und auch dieses unter die grelle Beleuchtung bestehender politischer Gegensätze gerückt würde. Es sei zwar nicht anzunehmen, daß in Deutschland dieser französische Gegenpuls sehr alterirt wird, aber die Concurrenz um dieses Fest des Bälternieders zeige, daß auf französischer Seite ein Hintergedanke lauere, welcher mit wirklicher Friedensliebe wenig, mit nationaler Eitelkeit und Unversöhnlichkeit desto mehr zu schaffen habe.“

Petersburg, 3. Juli. Nach offiziellen Berichten sind in Turkestan 5 Militärbeamte, vier Fremde und fünf Eingeborene an der Cholera gestorben. In Waku starben bis zum 26. Juni neuerdings 55 Personen. Der Dampfer Meisel überbrachte mehrere Cholerafranke, wovon einer beim Anlegen des Schiffes im Hafen von Waku starb. Außerhalb der improvisierten Choleraquarantäne sind viele Todesfälle vorgekommen.

Urad, 3. Juli. Für gestern Abend hatte die Polizei energische Maßregeln getroffen, um jede Ruhestörung zu verhindern. Die Zöglinge des rumänischen Seminars mußten auf Befehl des Bischofs die Stadt verlassen. Die Polizei erließ ein Verbot, nach welchem sich kein Student nach 9 Uhr Abends auf der Straße zeigen durfte, die sofortige Verhaftung der Zuwiderhandelnden war angedroht. Das Militär blieb konstant.

Amsterdam, 3. Juli. Gestern fanden erste sozialistische Ruhestörungen statt. Mehrere tausend Sozialisten versuchten das Haus des Bürgermeisters

zu stürmen. Die Polizei hieb mit blanker Waffe ein und verhaftete 50 Personen, unter denen sich auch sogar einige Kinder befanden.

## Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 3. Juli.

Die Ernennung des bisherigen Botschafters in Konstantinopel, Herr von Radowiz, zum Botschafter in Madrid an Stelle des wegen seines Augenleidens zurücktretenden Freiherrn v. Stumm wird als ein Beweis aufgefaßt, daß unsere Regierung dem Madrider Posten jetzt erhöhte Wichtigkeit beilegt. Herr v. Radowiz, in dessen bewährte Geschäftlichkeit man das höchste Vertrauen setzt, ist ein Sohn des bekannten, 1853 verstorbenen Generals und Ministers Friedrich Wilhelms IV. und der Gräfin Marie Wof, und hat sich früh dem diplomatischen Dienst gewidmet. Von 1862—1865 war er in China und Japan thätig. 1866 war er Ordnonanzofficier des Prinzen Friedrich Karl, von 1870—1872 war er Generalconsul in Bukarest, von 1873—1880 vortragender Rath im Auswärtigen Amt für die orientalischen Angelegenheiten. Dann ging er bis 1882 als Gesandter nach Athen und übernahm am 14. November 1882 als Nachfolger des zum Staatssecretär des Auswärtigen Amtes berufenen Grafen Hatzfeldt den Botschafterposten in Konstantinopel, den er seitdem ununterbrochen bekleidet hat. Sein Nachfolger in Konstantinopel, Fürst Radolin-Nadolinski ist im diplomatischen Dienst kein homo novus, sondern hat gerade in Konstantinopel unter dem Botschafter Grafen Hatzfeldt als Botschaftsrath und als Geschäftsträger daselbst während des russisch-türkischen Feldzuges seine diplomatischen Spuren verdient. Nur kurze Zeit war er preussischer Gesandter in Bismarck, 1883 ließ ihn Kaiser Wilhelm dringend auffordern, an Stelle des auscheidenden Herrn von Normann Hofmarschall des Kronprinzen zu werden. Der damalige Graf Radolin konnte sich nur sehr schwer entschließen, in den Hofdienst überzutreten; aber dem dringenden Wunsche des Kaisers und der bestimmten Zusage gegenüber, daß er zu jeder Zeit wieder in die diplomatische Laufbahn zurückkehren könne, mußte er seinen anfänglichen Widerstand aufgeben, und sehr bald stellte sich heraus, daß seine Ernennung eine glückliche war. Mit feinstem Takte, mit großer sachmännlicher Begabung und vornehmer Entschiedenheit hat er seitdem der Hofhaltung des Kronprinzen und nach dem Tode des Kaisers Wilhelm als Oberhof- und Hofmarschall der kaiserlichen Haushaltung vorgestanden. Der Kronprinz kam ihm mit dem größten Vertrauen entgegen,

was Radolin nicht nur das Muster eines Grandseigneur, wie er nicht vornehmer und würdiger sein könnte. Bald nach der Thronbesteigung des Kaisers Friedrich wurde ihm der erbliche Fürstentum verliehen. Fürst Radolin, einem uralten polnischen Geschlecht entstammend, Besizer großer Herrschaften in Posen und in Schlesien, vor allem der Grafschaft Jaroczyn, ist am 1. April 1841 geboren, katholisch und seit dem 4. Juni d. J. in zweiter Ehe mit der Gräfin Johanna Oppersdorff vermählt.

Die Wiener „Pol. Corr.“ bringt eine offiziös aus Berlin datirte scharfe Abwehr gegen den Fürsten Bismarck. Es wird darin die Frage aufgeworfen, was wohl Fürst Bismarck zur Zeit seiner amtlichen Thätigkeit mit einem hohen Reichsbeamten a. D. angefangen haben würde, der ähnliche Aeußerungen gemacht hätte. Man sei zu dieser Frage um so eher berechtigt, als Fürst Bismarck jede Bekämpfung seiner auswärtigen Politik als Vaterlandsverrath hinzustellen pflegte. Niemand habe das Recht der Kritik auf diesem Gebiete scharfer verkümmert. Noch viel eindringlicher aber frage man, warum Fürst Bismarck seine Aeußerungen nicht im Reichstage, wie es seine Pflicht gegen die Wähler und die ganze Nation gewesen wäre, vorbrachte, sondern es vorzog, seine Gedanken über die höchsten Interessen seines Vaterlandes auf nichtdeutschem Boden einem bewundernden Interwiewer anzuvertrauen.

Der Amtsgerichtspräsident Dr. Weseler, ein Sohn des verewigten Rechtslehrers und Parlamentarikers, hat in Berlin dieses, durch ein besonderes Gesetz neu geschaffene Amt angetreten. Bisher stand, wie man weiß, an der Spitze des Amtsgerichts I ein „aufsichtsführender Amtsrichter“, der selbst richterliche Funktionen übte und nicht als der Vorgesetzte seiner übrigen, dort als Richter thätigen Kollegen galt. Die bisher vom Landgerichtspräsidenten ausgeübten disziplinarischen Befugnisse gehen nunmehr auf den neuen Amtsgerichts-Präsidenten über, der somit zum Vorgesetzten der in Betracht kommenden richterlichen Beamten aufgerückt ist und selbst nicht als Richter thätig sein wird.

Die Einnahmen des Reiches für die Zeit vom Beginn des Etatsjahres bis zum Schluß des Monats Mai haben betragen bei der Post- und Telegraphen-Verwaltung 39,427,527 Mk. (gegen denselben Zeitraum des Vorjahres + 1,901,642 Mk.) und bei der Reichs-Eisenbahnverwaltung 9,750,000 Mk. (+ 449,000 Mk.).

Der Kriegsminister von Kattenborn-Stachau weilte am Mittwoch in Dresden. Er hatte eine längere Besprechung mit dem sächsischen Kriegsminister und wurde auch vom Könige von Sachsen empfangen und

zur Tafel gezogen. In hiesigen militärischen Kreisen bringt man diese Reise mit den noch immer nicht zum Abschluß gelangten Erörterungen wegen der neuen Militärvorlage in Zusammenhang. Man will dort wissen, daß auch Besprechungen des preussischen Kriegsministers mit den Kriegsministern von Bayern und Württemberg demnächst stattfinden würden.

Darmstadt, 2. Juli. Die zweite Kammer hat in wiederholter Verhandlung über die Civilliste die von der ersten Kammer bereits genehmigte Regierungsvorlage mit dem Betrage von 1,265,000 Mark angenommen.

Stuttgart, 30. Juni. Der städtische Etat für 1892/93 ist in heutiger Sitzung festgestellt worden mit insgesamt 3,769,000 Mk. Einnahmen und 6,776,000 Mk. Ausgaben. Nach Abzug des Restvermögens bleiben 2,523,000 Mk. als Stadtguthaben durch Umlage zu decken. Bürgerausschußmitglied Klotz (Sozialist) stimmte gegen den ganzen Etat und begründete dies damit, daß er für Abschaffung der Verbrauchssteuern und gegen die erhöhte Bewilligung von Mitteln für Festlichkeiten sei und auch nicht für Erhöhung der Beamtengehälter eintreten könne, so lange nicht auch die städtischen Arbeiter aufgebessert werden.

## Ausland.

Wien, 2. Juli. Abgeordnetenhause. Der Ministerpräsident Graf Taaffe wurde heute bei seinem Erscheinen im Hause von zahlreichen Abgeordneten zur Wiedereröffnung beglückwünscht. Im Laufe der Sitzung erklärte Graf Taaffe, der Regierungsvorlage, Sectionschef Frhr. v. Blapvart, sei autoritativ ermächtigt gewesen, in dem Gewerbausschuße jene Erklärung über die Vorlage, betreffend die Baugewerbe abzugeben, wegen welcher in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses so heftige Angriffe von Seiten Dr. Ebenhofs und antisemitischer Abgeordneter erhoben wurden. Des Weiteren legte Graf Taaffe Namens der Regierung Verwahrung ein gegen die Aeußerung des Abgeordneten Lueger in derselben Sitzung, den Ministern müsse gezeigt werden, daß sie die Diener der Abgeordneten seien und nicht letztere die Diener der Minister. Die Minister seien sich ihrer verantwortungsmäßigen Verantwortlichkeit voll bewußt, sie seien jedoch ausschließlich Diener des Kaisers. (Geschafter Beifall.) Im weiteren Verlaufe der Debatte ergriß der Ministerpräsident Taaffe nochmals das Wort und erklärte den Ausführungen Luegers gegenüber, er sei ihm für die Aeußerung dankbar, daß die Minister nicht die Diener einzelner Parteien sein sollen; das seien sie auch nicht, sondern sie seien mit vollem Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit Diener

## Kleines Feuilleton.

Neue Kriegskameradschaft. Am frühen Morgen des 24. Juni 1889, kurz bevor noch der Donner der Kanonen den Angriff der Franzosen auf die österreichische Stellung bei Solferino verkündeten, lagen drei blutjunge Lieutenanten eines bei Castel Grimado hinkommenden Infanterie-Regiments, im traulichen Gespräch begriffen, auf dem grünen Rasen. Sie bewußt, daß es an diesem Tage noch zum Entscheidungskampfe kommen werde, schwuren sie sich zu, falls sie glücklich den feindlichen Kugeln entgehen sollten, ihr ganzes Leben hindurch, mögen sie auch durch eine noch so große Entfernung von einander getrennt sein, jedes Jahr am 24. Juni an einem voraus zu bestimmenden Orte zusammenzutreffen und den Tag festlich zu begehen. Für das nächste Jahr, 1890, wurde ein bekanntes Wiener Café als Rendezvous-Ort bestimmt. Und richtig fanden sich die drei Kriegskameraden, deren einer infolge einer in der Schlacht bei Solferino erhaltenen Wunde nach dem Friedensschlusse die militärische Laufbahn verlassen hatte, an dem bestimmten Orte ein. Es wurde vereinbart, bei jedesmaliger Zusammenkunft Zeit und Ort des nächstjährigen Zusammenkommens zu bestimmen. Und so ward der am Tage der Schlacht bei Solferino geleistete Schwur gehalten bis zum Jahre 1889, also volle 30 Jahre. In diesem Jahre jedoch überlebte der Eine der drei treuen Kriegsgesährten, der in den Civilstand übergetreten, nach Berlin, und die Verhältnisse machten es ihm unmöglich, in den nächsten drei Jahren das Rendezvous am Jahrestage der Schlacht einzuhalten. So saßen denn die übrigen zwei am Johannaestag der letzten zwei Jahre wegen der Abwesenheit des Dritten, von dem Jahre wegen der Entschuldigungsschreiben eingegangen ein herzlich verstimmt, das eine Mal in einem Jahre, ziemlich Mal in einem Grazer Hotel bei Triester, das andere Mal an den in Berlin wohnenden Kameraden ein Glückwunsch-Telegramm abzusenden. Auch zum heutigen Gedächtnistage hatte letzterer schon einige Tage vorher sein Nichterhalten bei dem diesmal in Wien stattfindenden sollenden Rendezvous entschuldigt, und war derselbe Telegramm zu er-am Tage des 24. Juni wieder ein Trauer- und keine halten. Wer beschrieb aber sein Erstaunen und seine freudige Ueberraschung, als er am 24. Juni durch einen Lohndiener eines Glückwunsch-Telegramm abzusenden erhielt, sich zur gemeinsamen Feier des Gedächtnistages in dem Hotel einzufinden, wo ihn seine beiden ehemaligen Kriegskameraden, die den Tag ein drittes Mal nicht ohne ihn begehen wollten, mit

Sehnsucht erwarteten. Die beiden Offiziere, von welchen der eine heute Major eines in Süd-Ungarn, der andere Oberlieutenant eines in Tirol garnisonierenden Regiments ist, hatten ihren sehr kurzen Urlaub dazu benutzt, ihren ehemaligen Kameraden bei der ihnen schriftlich dargegebenen factischen Unmöglichkeit, sich nach Wien zu begeben, die Möglichkeit zu bieten, nach drei Jahren wieder mit ihnen vereint den Gedächtnistag zu begehen. Das fröhliche Beisammensein konnte sich jedoch mit Rücksicht auf den abgelauenen Urlaub der beiden Offiziere nur auf einige Stunden beschränken, so daß die beiden Offiziere, ohne von Berlin mehr gesehen zu haben, als was ihnen auf ihrer Fahrt vom Bahnhof ins Hotel und zurück zu Gesicht kam, mit dem nächsten Zuge wieder abreisen mußten. So treu und so fest wird Kriegskameradschaft wohl noch selten gehalten worden sein.

Einiges Aufsehen erregt ein Strafverfahren wegen Faltscheldes, welches sich gegen einen bis zum 20. Mai 1890 an einer Berliner Kirche angestellt gewesenen Pastor richtet und auch einen Bezirksvorsteher in Mitleidenschaft zieht. Am 23. Oktober 1889 wurde die Ehefrau des damaligen Eisenbahnconducteurs Berg, B.-Straße wohnhaft, beerdigt, und der amtierende Pastor fragte dabei die 18 Jahre alte Tochter der Verstorbenen, Emilie, ob er am nächsten Tage seinen Besuch machen dürfe. Dies geschah, und der Geistliche tröstete die fünf hinterbliebenen Kinder. Gleichzeitig veranlaßte er die älteste Tochter, ihm über das Wohlergehen der Familie ab und zu Nachricht zu bringen. Am 27. November desselben Jahres erkrankte Berg an Influenza und Lungenerkrankung und der Pastor erfuhr hieron durch die Tochter. Er erschien nun einen Tag um den andern in der Berg'schen Wohnung, und in den Zwischentagen mußte Emilie ihm Bericht in seiner in der B.-Straße gelegenen Wohnung erstatten. Eines Nachmittags — Februar oder Januar 1890 — fand sich Emilie Berg wieder bei dem Pastor ein; dieser nöthigte sie auf sein Sopha und ließ sie Kaffee trinken. Der Vorstich halber — der Wirthin gegenüber — mußte aber das Mädchen aus seiner Tasse trinken. Bei dieser Gelegenheit riegelte der Geistliche plötzlich die Thür ab. Indem wir über die uns weiter berichteten Einzelheiten hinweggehen, theilen wir mit, daß das Ende vom Biede eine Vergewaltigung der Emilie Berg war. Hinterher hat der Pastor unter dem Hinzufügen, daß er sein Amt verlieren würde, die Vergewaltigung, ihn nicht zu verurtheilen, das Mädchen möge ihm nach wie vor über den Vater berichten, er werde es in späterer Zeit betrauen. Emilie Berg, welche sich durch dies Versprechen behörden ließ, willigte ein, der Geistliche setzte, zum Theil in der

väterlichen Wohnung, einen intimen Verkehr mit ihr fort, bis er im Mai 1890 nach A. bei D. verest wurde. Als er dann im nächsten Monat, um von seinen Confirmanden Abschied zu nehmen, nach Berlin zurückkehrte, verschonte er auch das verführte Mädchen in der väterlichen Wohnung nicht. Als Emilie Berg ihn dann bis an die Ecke der B.- und V.-Straße begleitete, mußte sie ihm in die Hand schwören, über ihr beiderseitiges Verhältnis nichts zu verrathen. Hierbei holte der Pastor einen Revolver hervor unter der Aeußerung, er werde bei dem Bruche des gelobten Schweigens sich und das Mädchen kalt machen. Später schickte er seiner Braut, welche ihm die Nothlage der Familie klagte, drei Mark aus A. Als nun Berg schließlich die Folgen des Verbrechs mit dem Pastor bei seiner Tochter merkte, hielt diese an ihrem Versprechen des Schweigens fest. Etwa sechs Monate nach der am 21. Dezember erfolgten Niederkunft seiner Tochter erhielt Berg von dem Bezirksvorsteher die Mittheilung, daß einem Gerücht zufolge der Pastor A. der Urheber sein solle, und der Bezirksvorsteher veranlaßte Berg zu der schriftlichen Kundgabe, daß das Gerücht falsch sei. Trotzdem drang Berg nun in seine Tochter und erhielt, erst nachdem er von seinem Züchtigungsrecht Gebrauch gemacht hatte, Kenntniß von der Vergewaltigung. Nun forderte Berg von dem Pastor, daß dieser sich mit dem Mädchen auseinandersetze und gab auch dem Vormundschaftsgericht Kenntniß, welches gegen den Geistlichen klagbar wurde. Der Letztere aber ging gegen Berg und Tochter wegen Erpressung vor und stellte am 2. Februar d. J. vor der Strafkammer II eidlich in Abrede, mit Emilie Berg verkehrt zu haben. Berg wurde wegen Erpressungsveruches zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt und mußte seine Stellung aufgeben, die Tochter erhielt neun Monate Gefängnis wegen Verleumdung. Nun wandte sich Berg an den Justizminister und brachte diesem Beweise für den von dem Geistlichen geleisteten Faltscheld bei. Unter dieser Sachlage ist dann der Strafantritt, nach einer Benachrichtigung des Oberstaatsanwalt Wachler vom 12. Mai d. J., vorläufig hinausgeschoben und die Unteruchung gegen den Pastor eingeleitet worden. „In der Strafkasse gegen den Pastor A. und Genossen wegen Meineides“ haben bereits Zeugenvernehmungen stattgefunden.

Unwiderrücklicher Zwang. Der Private B. Nikula in Wien war beim Erkenntniß-Berichte des Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung angeklagt, weil er seine Schwester, die ihm in einer Kaffee-Gesellschaft rohes Benehmen gegen seine Frau vorgeworfen hatte, mit einem Stöcke vor den Augen der Gäste derart mißhandelte, daß das Mädchen zusammenbrach und mehr als dreißig Tage an

das Krankenlager gefesselt war. Der Gerichtshof erster Instanz sprach den Angeklagten vom Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung frei mit der Begründung, es liege der Strafausschließungsgrund des unwiderrücklichen Zwanges vor, da der Angeklagte „sich in einer Erregung des Grades befunden habe, welcher den Menschen antreibt, ohne bösen Voratz zu handeln.“ Gegen diesen Freispruch erhob die Staatsanwaltschaft die Nichtigkeits-Beschwerde, worüber nun vor dem obersten Gerichts- und Cassationshofe die Verhandlung stattfand. Der Vertreter der General-Procuratur bezeichnete den Freispruch als einen rechtsirrtümlichen. Ein „unwiderrücklicher Zwang“ wäre nur dann anzunehmen gewesen, wenn der Angeklagte sich in einer bis zur Bewußtlosigkeit gesteigerten Sinnesverwirrung befunden hätte; eine solche habe jedoch selbst der erkennende Gerichtshof nicht angenommen; was festgestellt wurde, sei thatsächlich nur ein solches Maß leidenschaftlicher Erregung gewesen, welches den Willen des Angeklagten beeinflusste und ihn zur Verletzung der Schwester antrieb; diese Leidenschaftlichkeit aber stelle noch nicht den Strafausschließungsgrund des unwiderrücklichen Zwanges her. Der Cassationshof schloß sich dieser Anschauung an, hob den Freispruch als ungesetzlich auf und verurtheilte den Angeklagten wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung zu einer dreimonatlichen Kerkerstrafe. In der Begründung wurde der Grundsatz ausgesprochen, daß Leidenschaft als Triebfeder zum Verbrechen kein Strafmilderungsgrund sei, da Jedermann sittlich und rechtlich verpflichtet ist, seine Leidenschaften zu beherrschen.

Franfurt a. M., 1. Juli. Zu dem bereits gemeldeten Raubfall auf einen Behering des Speditionshauses Gebr. Wolff wird noch folgendes bekannt: In der dem Behering entrissenen Tasche befanden sich nicht 150,000, sondern 224,000 Mark. Der feingelebte Ganner, welcher verhaftet und bei dem die geraubte Tasche vorgefunden wurde, leistete Widerstand und feuerte, glücklicherweise ohne zu treffen, einen Revolver ab. Der Verhaftete nennt sich Ward aus Sydney; er kam von Wien und wollte heute nach Paris weiterreisen.

Im Zuchthause zu Jauer wurde Frau Dr. Prager sofort in Sträfungsstracht gefesselt und wird die Gefangene, wie aus bester Quelle versichert wird, während ihrer Internierung mit Handarbeit beschäftigt. Zum Abschiede aus dem Raubler Untersuchungsgefängnis hatten sich bei der Ueberführung weder Verwandte noch Bekannte eingefunden. Ohne tröstenden Scheidebegruß trat die Verurtheilte inmitten zweier Transporteure die traurige Fahrt an.

des Kaisers, welcher sie beruft, ernannt und jeden Augenblick entlassen kann. Gegen Schluß der Sitzung richtete der Abgeordnete Hofmann von Wellenhof eine Interpellation an die Regierung wegen der Absperrung des Bahnhofs in Salzburg gelegentlich der Durchfahrt des Fürsten Bis marck.

**Paris, 2. Juli.** Das Abgeordnetenhause berathet heute die Vorlage betreffend die Schanzengasse. Im Laufe der Debatte erklärte der Finanzminister, gegenüber dem am 1. August ins Leben tretenden ermäßigten Zollsaße für italienische Weine von 37/10 Florin müßten entsprechende Vorkehrungen getroffen werden. Der Import italienischer Weine werde die ungarischen Weine nicht gefährden, da letztere ungleichlich besser seien. Um die Ueberfluthung des Landes mit fremden Weinen und Kunstweinen zu verhindern, werde der Alkoholgehalt der Weine und der Gehalt an Substanzen festgesetzt werden. Nur Naturweine würden zum Import zugelassen werden; die zu importirenden Weine dürfen weder gefälscht noch gefärbt sein und müßten mit einem Ursprungszeugniß versehen sein. (Allgemeine Zustimmung.)

**Urad, 2. Juli.** Nachdem schon vorgestern hieselbst Reibereien zwischen Ungarn und Rumänen stattgefunden hatten, wiederholten sich diese Scenen gestern Abend. Als einige Rumänen in einem Gasthause rumänische Nationallieder sangen, zog eine aufgeregte Volksmenge vor das rumänische Seminar und ließ dafelbst Drohungen aus. Aus dem Seminar wurden Ziegelsteine auf die Menge geworfen. Ein Polizist wurde schwer verwundet. In späterer Nachtstunde wurden die Tumultuanten durch die Polizei zerstreut.

**Frankreich, Paris, 2. Juli.** In der heutigen Sitzung des Ministerraths berichtete der Handelsminister Jules Roche über die Erörterungen, die er bezüglich der Veranstaltung einer allgemeinen internationalen Ausstellung im Jahre 1900 von den Behörden seines Ressorts habe vornehmen lassen. Wie verlautet, hat sich der Ministerrath im Prinzip für die Abhaltung der gedachten Ausstellung im Jahre 1900 ausgesprochen. — Die Deputirtenkammer beschloß den Antrag Auveter betreffend die Unterdrückung des Duells in Erwägung zu ziehen. Die Kammer trat sodann in die Berathung der von der Regierung geforderten Ergänzungskredite für die Marine ein, für welche die Budgetcommission eine Herabsetzung um 15 Millionen beantragt hat, während der Marineminister Cobagnac wahrscheinlich die Vertrauensfrage stellen wird. Votroy kritisiert die Marineverwaltung, deren Verschwendungssucht im Budget ein Defizit herbeiführt. Votroy wirft sodann der Marine vor, kein festes Programm zu haben. In Wirklichkeit ständen jetzt nur 14,000 Marinemannschaften unter der Fahne, im Falle eines Krieges würde die Marine ohnmächtig sein. Die Berathung wurde darauf auf Montag vertagt. — Eine bei dem Colonelante eingelaufene Depesche meldet, daß der Unternehmer des Bahnhofs von Langon von chinesischen Arbeitern entführt worden sei. — Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Portonovo plünderten 500 Dahomeer das 8 Kilometer von Portonovo gelegene Dorf Gonie und machten 15 Eingeborene zu Gefangenen. — Die Deputirtenkammer genehmigte die Entschädigungen für die von den anarchistischen Attentaten in Paris Betroffenen, sowie eine Pension für die Wittve und Tochter des Restaurateurs Béry.

**Marjeille, 2. Juli.** Hier eingegangenen Nachrichten aus Tonkin zufolge hat bei Phanhoa ein ernstes Schachmatt zwischen einer französischen Abtheilung von 150 Mann und einer großen Anzahl von Piraten stattgefunden, welche sich bei Miluat stark verdingt hatten. Die Franzosen hatten 16 Tode und 17 Verwundete, die Piraten erlitten große Verluste und wurden in die Flucht geschlagen. Oberst Pennequin hat ihre Verfolgung übernommen und beabsichtigt, ihnen den Rückzug abzuschneiden.

**Lille, 2. Juli.** Rittmeister Nercy vom 19. Regiment berittener Jäger, welcher in Uniform in einer Sozialisten-Versammlung erklärte, seine Schwabron würde sich weigern, gegen Streikende zu marschiren, ist faßirt worden.

**England, London, 2. Juli.** Bis jetzt sind 14 neue Parlamentsmitglieder gewählt; es sind 6 Konservative, 4 Unionisten und 4 Gladstonianer. Unter den Gewählten sind der Sprecher des Unterhauses Peel und der Minister Hicks-Beach. — Der große Schuhmacherausstand in der Grafschaft Leicester, welcher 90,000 Arbeiter zu betreffen drohte, wird nicht stattfinden. Die Arbeitgeber sowie die Arbeiter haben sich dahin verständigt, ihre Zwistigkeiten einem Schiedsgerichte zu unterbreiten.

### Coloniales.

— In **Indi** (Deutsch-Ostafrika) sind im Mai vier Suaheli-Leute und vier Araber, darunter der Besitzer einer Dhu, auf die Anzeige des Bezirksamts hin vom Oberrichter Legationsrath Sonnenstein wegen Menschenraubs und Ausfuhr von Sklaven zum Tode durch den Strang, andere minder belastete Angeklagte zu Zuchthausstrafen verurtheilt worden. Der kaiserliche Gouverneur Freyherr von Soden spricht sich in einem vom „Kolonialbl.“ veröffentlichten Bericht über die aus den Händen von Sklavenhändlern befreiten Sklaven in folgender Weise aus: „Besondere Schwierigkeiten verursacht die Unterbringung und Beschäftigung der in Freiheit gesetzten Sklaven. Für die Kinder findet sich bislang noch eine Unterbringung in den Missionen; ob dies auf die Dauer sein wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls sollen die Erwachsenen dem Gouvernement zur Last, dem für Befreiung von Sklaven nicht mehr als 30,000 M. zur Verfügung stehen. Daß mit dieser Summe nicht viel erreicht werden kann, bedarf wohl keiner weiteren Ausführung. Aus den befreiten Sklaven irgend einen nennenswerthen Nutzen zu ziehen, woraus die Unterbringungs- und Unterhaltungskosten gedeckt werden könnten, ist nicht angängig. Denn erstens sind die Leute körperlich meist wenig leistungsfähig, sodann haben sie weder arbeiten gelernt, noch haben sie Lust dazu.“

### Hof und Gesellschaft.

**Dresden, 2. Juli.** Der König und die Königin sind heute Nachmittag in Begleitung von Prinzessin Mathilde, sowie der Prinzen Johann Georg und Morz nach München abgereist. Bis Hof benutzen die königlichen Herrschaften einen Sonderzug.

**München, 2. Juli.** Prinz Georg von Sachsen ist behufs Theilnahme an den in Tegernsee stattfindenden Vermählungsfeierlichkeiten der Herzogin Amalie in Bayern und des Herzogs von Urach hier eingetroffen. Prinz Alfonso von Spanien ist ebenfalls hier angekommen. Morgen früh um 8 Uhr werden der König

und die Königin von Sachsen hier erwartet, dieselben werden ohne Aufenthalt nach Tegernsee weiterreisen. Prinz Ferdinand von Bulgarien ist Mittags mit dem Orient-Expresszuge nach Wien abgereist. — Die Herzogin-Wittve von Genua Elisabeth, geborene Prinzessin von Sachsen, ist gegen Abend hier eingetroffen.

**Christianund, 1. Juli.** Nach dreizehntägiger Fahrt bei schönem Wetter, aber bewegter See, haben Sr. Majestät Nacht „Kaiserlicher“ und Panzerfahrzeug „Siegfried“ von Gothenburg kommend, heute Abend 9 Uhr Christianund angelaufen. Der Kaiser hat sich kurz nach Ankomst mit dem Gefolge an Land begeben, um noch einen längeren Abendspaziergang zu unternehmen.

### Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig, 3. Juli.** Am 29. Juni kam der Kutischer Strongowski in Dominium Schönhoff, der seit 3 Monaten verheirathet ist, zu dem Besitzer Hrn. E. mit der Mittheilung, daß die Ehefrau des St. sich ertränkt habe. Da St. schon 14 Tage nach der Hochzeit mit der Frau in Ansiedlung gelebt und auch bereits einen Ehescheidungsantrag gestellt hatte, erschien die Sache verdächtig. Herr E. machte sofort der Staatsanwaltschaft Mittheilung und gestern erfolgte die Verhaftung des Kutischers auf Antrag des Staatsanwalts. Die Section der Leiche der Frau St. soll nächsten Montag stattfinden. Es herrscht jetzt der dringende Verdacht, daß Strongowski seine junge Ehefrau erst erdrosselt und dann ihre Leiche in das Wasser geworfen hat, welches an der Stelle, wo sich die Frau „ertränkt“ haben soll, nur 1 1/2 — 2 Fuß tief ist.

**Marienburg, 1. Juli.** Die hiesige Firma J. F. Döhring hat ihre Zahlungen eingestellt und den Concurs angemeldet. Der Inhaber der Firma galt bisher als einer der wohlhabendsten Männer unserer Stadt.

**Marienburg, 3. Juli.** Die Marienburg-Mlawkaer Bahn veranstaltete heute wie alljährlich für die in der Maschinen-Reparatur-Berthaus beschäftigten Arbeiter einen Ausflug nach Dt. Eylau, wozu die Bahn einen Extrazug zur Verfügung stellte. — Die Böglinge des hiesigen Lehrerseminars — 120 an der Zahl — unternahmen gestern einen Ausflug nach Danzig.

**Schwet, 3. Juli.** In Nawra starb am 28. Juni im 87. Lebensjahre der in weiten Kreisen bekannte älteste Buchdrucker der Provinz Westpreußen, Johann Reponul Roman. Derselbe war geboren am 9. Jan. 1805 in Plotnik, Kreis Inowrazlaw, gründete im Jahre 1858 in Tremsen eine Buchhandlung, verlegte dieselbe im Jahre 1865 unter Zulegung einer Buchdruckerlei nach Pelpin, lebte dann einige Jahre hier in Schwet, wo auch seine Frau gestorben und beerdigt ist, als Rentier und verzog im Jahre 1881 nach Nawra, wo er nun in hohem Alter gestorben ist. Die Leiche ist nach hier übergeführt, um an der Seite von Frau R. beigesetzt zu werden.

**König, 1. Juli.** Eine hier wohnende Frau R. versuchte gestern sich durch Erlängen des Lebens zu nehmen; doch der dazu benutzte morische Strick zerriß, und der Selbstmord wurde vereitelt. Hierauf sprang die Selbstmörderin, um sich zu ertränken, in einen Brunnen, wurde aber aus diesem durch den Besitzer R. gerettet.

**Aus dem Kreise König, 1. Juli.** In einem Dorfe unseres Kreises sind drei Lehrer, von denen der Hauptlehrer evangelisch, die beiden anderen dagegen katholisch sind. Da sich in dem Dorfe keine evangelische Kirche befindet, so wird der evangelische Gottesdienst in der Schulstube abgehalten. Eines Sonntags, als die evangelische Gemeinde in der Schulstube zur Andacht versammelt war, suchten die beiden katholischen Lehrer, welche in der Oberstube wohnten, den Gottesdienst dadurch zu stören, daß sie in lärmender Weise auf dem Klavier Tänge spielten und muntere Lieder anstimmten. Auf wiederholtes Erluchen, von ihrem Treiben abzulassen, wurde dieses noch lärmender fortgesetzt. Die Regierung, hiervon in Kenntniß gesetzt, hat gegen die beiden Kubehörer ein strenges Verfahren eingeleitet. Einer ist bereits seines Amtes entsetzt, während gegen den anderen die Untersuchung noch schwebt.

**Kulm, 2. Juli.** Die mit großem Eifer und außerordentlicher Hingebung vorbereiteten Festsitze des 13. Sängertages des deutschen Provinzial-Sängerbundes zu Bromberg haben heute ihren Anfang genommen. Ueberall sieht man fleißige Hände thätig, Säulen und Strahlen Festschmuck anzulegen. Nur eines hohen Opferthums der Bewohner ist es möglich gewesen, der Mehrzahl der angemeldeten Säger — ihre Zahl übersteigt weit 600 — in Freiquartieren gastliche Aufnahme zu gewähren. Um 5 Uhr Nachmittags soll in dem zur Concerthalle festlich hergerichteten Theaterhause die erste Gesangsprobe aller erschienenen Säger stattfinden. Um 7 Uhr Abends folgt dann ein Instrumental- und Vocalconcert im Gartenetablissement des „Hotels zum Kronprinzen“ und um 11 Uhr Einmarsch in die Stadt vor das Rathhaus, woselbst die Fahnen abgegeben werden.

**Schlodau, 1. Juli.** Am 25. Juni ging der 13jährige Sohn des Besitzers Kannenberg aus Kalbau in die Königl. Forst Lindenberg, um Beeren zu sammeln, und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib des Knaben sind erfolglos geblieben.

**Thorn, 1. Juli.** Laut Gerichtsbeschluss ist gestern die Nr. 131 der „Thornor Presse“ beschlagnahmt worden. Als Grund führt der Gerichtsbeschluss eine Verleumdungsnotiz an, nach welcher ein jüdischer Amtsrichter am 1. Pfingstfesttage mehrtägige Verhöre vorgenommen haben soll.

**Königsberg, 3. Juli.** Auf dem Fahrrad hat jüngst ein älterer Herr in einer Tour die Strecke von Memel hierher zurückgelegt, und zwar in der verhältnismäßig kurzen Zeit von 7 Uhr Morgens bis 12 Uhr Nachts. — Am gefrigen ersten Tage des Königsbergers der hiesigen Schützengilde wurden die besten Schüsse der Königswürde von den Herren Tischlermeister Harnack und Schuhmachermesster Pfisch abgegeben. Der beste Schütze hinsichtlich der Ringzahl war Herr Sattlermeister Schalet mit 87 Ringen.

**Elbitz, 3. Juli.** Ein hiesiger Austritt spielte sich gestern Abend vor einem hiesigen Materialwaarengeschäft ab. Dort wurde ein halbberauschter Arbeiter von seiner Frau scheinlich gebeten, doch nicht den ganzen Wochenlohn zu vertrinken, sondern mit ihr nach Hause zu kommen. Als der Mann darauf mit schmähdenden Reden antwortete und auf die Frau eintraug, suchte sich diese mit einem ihrer Polypantoffeln zu wehren; es entwickelte sich nunmehr eine Schlägerei zwischen beiden, die damit endete, daß das arme Weib die Flucht ergriff, der Mann aber wieder in den Laden zurückging.

**Wiltfalten, 3. Juli.** Recht theuer ist, wie die „N. S.“ erzählt, dem Grundbesitzer S. in Or. N. ein zu Anfang d. J. von dem Gutsbesitzer G. zu U.

vorläufig ohne Anzahlung für 270 M. erstandener Uckergau zu stehen gekommen. Nach einigen Tagen rückerte ihn nämlich der Kauf und er ließ unter nichtigen Vorwänden das Pferd auf dem Hof des Verkäufers los. Da er die Aufforderung zur Abnahme nicht beachtete, so wurde das Pferd auf seine Kosten gefüttert und Klage erhoben, die nun nach mehrmaligen Terminen, Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen zu seinen Ungunsten entschieden ist. Die Kosten betragen gegen 600 M. und hat er das zurückgenommene Pferd für 180 M. verkaufen müssen, so daß ihm die Proschucht gegen 700 M. gekostet hat.

**Allenstein, 3. Juli.** Unter der Anklage des verschuldeten Todtschlages und des Mordes wurde der Schustermeister August Mörschner aus Schuttischen vor dem Schwurgericht (W. hatte seinen Schwiegerverer erklagen) zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der Vorschullehrer am Realgymnasium in Osterode, Carl Rittau, wurde wegen vorfälliger Brandstiftung zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

**Zintenburger, 3. Juli.** Mehrere Volksschüler hatten am 25. v. Mts. das Glück, unmittelbar vor der Fensterbrücke bei Georgenberg ein Portemonnaie mit über 97 M. Inhalt zu finden. Anstatt dasselbe bei der zuständigen Polizei-Behörde abzuliefern, kamen sie überein, es für sich zu behalten und das Geld im eigenen Interesse zu verausgaben. Da sie glaubten, daß ein im Portemonnaie befindlicher Fünzigmarkschein, sowie 2 Postscheine zu Verräthern an ihnen werden könnten, so beschloßen sie, diese durch Zerreißen zu vernichten, was auch auf der Stelle geschah. Für das übrige Geld wurden Schwarz- und Getränke gekauft und mit größeren und kleineren Beträgen die Verschwendung anderer Schüler erkaufte. Einen kleinen Rest nebst dem Portemonnaie gab schließlich der Hauptführer dieser jugendlichen Bösewichter seiner Mutter, die auch einen kleinen Theil des Geldes vorausgabte. Die Sache kam nun, wie die „D. S. Jg.“ schreibt, zu Ohren des Rectors, der die Jungen in's Verhör nahm und ihnen noch 22 M. abnahm. Von dem Fünzigmarkschein fand man im Chauffagegraben nur ein Paar kleine Fetzen vor. Die Untersuchung ist im Gange. Bekräter des Portemonnaies ist ein Kaufmann aus Königsberg.

**Bromberg, 1. Juli.** Gestern feierte der frühere Barbier, jetzige Rentier Friedrich Strahlendorff sein 50jähriges Bürgerjubiläum.

### Elbinger Nachrichten.

#### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nördliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

**5. Juli: Wolkig mit Sonnenschein, warm lebhaft böige Winde, Sturmwarnung für die Küsten, Stürzregen mit Gewitter und Hagel Magnetische Störung.**

**3. Juli: Wärmer, vielfach heiter, wolkig schwül, stichweise bedeckt und Regen, lebhaft und starke Winde, vielfach Gewitter mit Hagel, magnetische Störung.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 4. Juli.

**[Personalien.]** Die nachgelagte Dienstentlassung mit Pension ist erteilt: dem Amtsgerichts-Rath Christophers bei dem Amtsgericht I in Berlin, dem Landgerichts-Rath Thompsett in Allenstein und dem Amtsgerichts-Rath Koepfel in Vohum. Der Konjul Otto Meyer in Königsberg i. Pr. ist zum Handelsrichter bei dem Landgericht dafelbst ernannt. Der Staatsanwalt Schwarz in Strassburg Westpr. ist an das Landgericht in Danzig versetzt. Der bisherige Privatdozent und Professor Dr. Richard Zander zu Königsberg und der bisherige Privatdozent Professor Dr. Cäcilian Nauwert zu Königsberg sind zu außerordentlichen Professoren in der medizinischen Fakultät der dortigen Universität ernannt. Der bisherige Privatdozent Dr. Julius Franz, Director an der königlichen Sternwarte zu Königsberg ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der dortigen Universität ernannt worden.

**[Der erste Tag der Sonntagruhe]** wäre also glücklich vorübergegangen. Mit einer gewissen ängstlichen Besorgniß, die man allen Neuerungen gegenüber empfand, hatte man im Publikum, speciell aber unter den Geschäftsleuten, den vielbesprochenen Tag erwartet. Man kann nun nicht gerade sagen, daß die neue Bestimmung besondere Begeisterung erweckt; sie begegnet sogar vielfachem Widerspruch und viele geschäftliche Kreise rühten sich schon jetzt, Petitionen um Abänderung des Gesetzes an maßgebender Stelle einzureichen. Wie dem auch sein mag: bei uns in Elbing ist's gestern, abgesehen von einigen Fädeligkeiten, der natürlichen Folge eines neuen Gesetzes, glatt abgelaufen und die mancherlei Befürchtungen haben sich als zum größten Theile grundlos erwiesen. Freilich fehlte es nicht an mancherlei erheiternden Episoden, wie z. B. jene, wo mehrere Damen, die in einer Familie zum Kaffe geladen waren, keinen Kuchen bekamen, da dem Dienstmädchen keine Kuchen über die Straße verabfolgt wurde, und wo die Damen mit ihrer Gastgeberin schließlich selbst in die — Conditorei gehen mußten, um dort den geliebten Kuchen an Ort und Stelle zu verzehren. Solche und ähnliche Affecten mögen wohl am gefrigen Tage in großer Zahl vorgekommen sein, im Uebrigen aber wird erst eine längere Praxis ergeben, wo in dem neuen Gesetze die Vortheile und die Uebelstände liegen.

**[Die feierliche Einführung des Herrn Probst Zagermann]** in sein hiesiges Amt ist gestern erfolgt. Vor der Probstei, von welcher bis zum Eingange Tannenbäumchen aufgestellt waren, hatten sich gegen 110 Uhr die Herren Oberbürgermeister Edditt, Domherr Wagner, Landrath Eydorf, Bürgermeister Dr. Contag, mehrere Stadträte, die Kapläne u. eingefunden. Als Herr Zagermann erschien, wurde ihm vom Oberbürgermeister Namens der Staatsregierung die Bestallungsurkunde, sowie der Schlüssel zur Kirche überreicht. Hierauf geleitete Herr Domherr Wagner den Probst zur Kirche, die inzwischen verschlossen war, durch das mit Emblemen und Gairlanden geschmückte Mittelschiff zum Hochaltar, woselbst Herr Zagermann Besitz von der Kirche nahm, während Herr Wagner ihm die bischöfliche Bestallungsurkunde überreichte. Hierauf begann das Hochamt, bei welchem die Herren Pfarrer und Reichelt assistirten und nach dem Credo stellte der Domherr der die Kirche in allen ihren Räumen füllenden Gemeinde den neuen Probst vor und hielt eine Ansprache an dieselbe über die Beziehungen des Pfarrers zu seiner Gemeinde u. s. w. Sodann sprach noch Herr Professor Marquardt aus Braunsberg im Anschlusse an die Feier und das Sonntagsevangelium über das Thema „Vom reichen Fischfang.“ Nachdem noch ein TeDeum

abgesungen worden, wurde der Probst in derselben Weise in die Probstei zurückgeleitet. Hier fand dann ein Diner statt, welchem die obengenannten Herren beimohnten und bei welchem Herr Domherr Wagner einen Toast auf den Kaiser, Oberbürgermeister Edditt einen solchen auf den Probst Zagermann, und letzterer einen Toast auf die Stadt Elbing ausbrachte. Herr Zagermann ist in der Mitte der Bierziger und kommt aus Springhorn im Kreise Heilsberg.

**[Ausflug des Viederhain.]** Vom schönsten Wetter begünstigt, unternahm gestern Morgen der „Viederhain“ in einer Stärke von 82 Mann eine Sängerfahrt nach Danzig. Hier wurde der „Viederhain“ von der Viedertafel des Kaufm. Vereins von 1870“ begrüßt und übernahm der Verein auch die Führerschaft. Nachdem im Restaurant „Hohenzollern“ der Kaffee eingenommen war, wurde die Börse, berührt durch ihre Wandgemälde, besichtigt. Der „Viederhain“ sang in dem geräumigen Saale „Schäfers Sonntagslied“ und „der alte Barbarossa“. Darauf wurde die neue Synagoge und das Vandeshaus in Augenschein genommen. In der Synagoge wurde vom Dirigenten der „Kaufm. Viedertafel“, Herrn Musikdirektor Joeze, auf der neuen von Herrn Zerlitz erbauten Orgel ein Präludium vorgetragen. Im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause wurde gefestigt und dann wurden in dem geräumigen Parke einige Lieder zum Besten gegeben. In Oliva besichtigte man das Luisenbad, besichtigte den Karlsberg und nahm den königlichen Garten mit seinen Sehenswürdigkeiten in Augenschein. Dem Inspector des Gartens, Herrn Radeke, wurde vom Verein eine gesungene Ovation dargebracht, wofür er dankend auf den „Viederhain“ ein Hoch ausbrachte. In Thierfeld's Hotel wurde das Mittagmahl eingenommen und dann ging's per Bahn nach Joppot. In der Tonhalle wurde gefestigt und dann bei klarem Wetter die Dampferfahrt nach Westerpforte unternommen. Hier kamen „Das Lied vom deutschen Rhein“, „Die Waldschente“ und „Ave Maria“ zum Vortrage und ernteten sänmtliche Lieder rauschenden Beifall. Im Restaurant „Hohenzollern“ in Danzig gedachte Herr Koxell der „Kaufm. Viedertafel“, die die Freundlichkeit hatte, den „Viederhain“ auf der ganzen Tour zu begleiten, und schloß mit einem Hoch auf dieselbe. Herr Aust dankte im Namen der „Kaufm. Viedertafel“ und brachte ein Hoch auf den „Viederhain“ aus. Nun nahte die Abschiedsstunde. Mit dem Bewußsein, einen schönen, frohen Tag verlebt zu haben, trat man Abends die Heimreise an. Jedem der Teilnehmer wird diese Sängerfahrt in dauernder Erinnerung bleiben.

**[Auch der Ausflug der „Volkliedertafel“]** nach Rahlberg und Frauenburg per Dampfer „Frisch“ erfreute sich zahlreichen Zuspruchs. Um 1 Uhr wurde nach Frauenburg gefahren. Hier restaurirte man sich zunächst in Gebrügers Garten, wo es sich bei dem prächtigen Wetter und der aufmerkamen und coulantem Bewirthung herrlich weilen ließ. Der überaus aufmerkame Birth hat jetzt, was bisher nicht der Fall war, das Kochen von Kaffee für die Frauen, wie es bei uns im Bierhüschen u. längt der Fall ist, gestattet, so daß der Aufenthalt dafelbst sich sehr billig stellt. Es wurde sodann der berühmte Dom, dessen jetzt vollendete Renovirung die runde Summe von 50,000 M. gekostet haben soll, unter fachkundiger Führung besichtigt, und in Gebrügers Garten bis zur Abfahrt wurde der Tag mit Gesang, Tanz u. beschloßen.

**[Aus Rahlberg]** wird uns geschrieben: Am Sonnabend machte der Kriegerverein Steegen auf der frischen Neuhung mit seinen Damen eine Spazierfahrt per Dampfer nach Rahlberg. Die Gesellschaft befand sich in sehr animirter Stimmung. Vor Abfahrt des Dampfers hielt der Vorsitzende auf demselben eine Rede und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, in welches die Anwesenden kräftig einstimmen. — Der Besuch an dem gefrigen prächtigen Sonntag war ein überaus starker; neben den regelmäßigen Dampfern, die sehr gut besetzt waren, ging um 8 Uhr der Dampfer „Julius Born“ mit Mitgliedern des Vereins zur Erzielung volkstümlicher Wahlen, die in stattlicher Anzahl erschienen waren, nach Rahlberg ab, ebenso machte die „Volkliedertafel“ dahin, um von dort Nachmittags nach Frauenburg zu fahren, und auch von Rahl und Fern waren Fremde und Angehörige der Badegäste herbeigeeilt, um den schönen Tag am Seeufer zu verbringen.

**[Das Volksfest in Schillingbrücke]** das der Westpr. Prov. Sechterein gestern Nachmittag veranstaltet hatte, verlief unter außerordentlich zahlreicher Theilnahme des Publikums in schönster Weise. Schon am frühen Nachmittag strömten massenhaft die Festtheilnehmer zu Fuß, zu Wagen und per Dampfer nach dem Festorte, der mit Fahnen, Girlanden u. bunt geschmückt war. Bald entwickelte sich in dem Garten fröhliches Treiben. Zur Belustigung trugen nicht wenig die ausgeführten lebenden Wilder, die verschiedenen Vagare, die Musikpelle u. bei; bis in die späten Abendstunden dauerte das fröhliche Fest, das dem Zwecke gewiß beträchtlichen Ertrag geliefert hat.

**[Der Fischereiverein]** der Provinzen Ost- und Westpreußen hält seine diesjährige Sommerversammlung am 24. d. Mts. in Wehlisch ab. Dazu ist folgendes Programm in Aussicht genommen: Nach der Ankomst findet die Begrüßung und ein Frühstück in Soy's Garten statt. Um 10 Uhr wird die Generalversammlung im Saale desselben Stabliements abgehalten, auf deren Tagesordnung der Jahresbericht, die Rechnungslegung, ein Vortrag des Herrn Professor Dr. Braun über die Brutpflege bei Fischen, ein Vortrag des Herrn Dr. Sellig über praktische Fischzucht in kleineren Gewässern und die Stabsberathung steht. Um 1 1/2 Uhr vereinigen sich die Anwesenden zu einem gemeinsamen Mittagessen im Deutschen Hause dafelbst und um 3 Uhr wird ein Ausflug in das Walschthal und nach dem Weißen Berge unternommen. Im Walschthal-Etablissement am Spigberge ist ein gemüthliches Beisammensein der Mitglieder in Aussicht genommen. Bei ausreichender Theilnahme werden ermäßigte Fahrpreise bei der Eisenbahnbehörde beantragt.

**[Das Militärconcert in Bellevue]** war gestern außerordentlich stark besucht; ebenso war das Publikum massenhaft nach Weingrundfort, Weingarten Damitz, Vogelgang und Thumberg hinausgeströmt. **[Westpreussischer Städtetag.]** Sonnabend Vormittag 10 Uhr wurde die zweite Sitzung durch Herrn Oberbürgermeister Baumbach eröffnet, welcher mittheilte, daß noch Vertreter aus Karnick, Königsberg und Schöned eingetroffen seien, so daß nunmehr 39 westpreussische Städte vertreten sind. Die Versammlung trat dann in die zweite Lesung des Statutenentwurfs, der nach kurzer Debatte angenommen wurde. Hierauf referirte Herr Stadtrath Rahnert über das Unterstüßungswohnsrecht. In der Nachmittag besetzten Sitzung hielt zum Schluß Herr Stadtrath Ehlers einen Vortrag über die Einrichtung von

**Volkshilfswesen.** Der Redner wies darauf hin, daß der Städtetag seine Ziele nicht zu eng begrenzen dürfe und daß es, wie gestern schon Herr Oberpräsident v. Götzer hervorgehoben habe, die Pflicht der Bewohner der Provinz des Reiches sei, deutsche Cultur und deutsche Gesittung zu fördern. Dieses Ziel werde in hohem Maße gefördert durch die Einrichtung von Volkshilfswesen, die, wenn sie nicht auf privatem Wege zu erreichen sei, durch die Gemeinden gefördert werden müßten. Der Städtetag erklärte sich mit dem von dem Referenten aufgestellten Theesen einverstanden, worauf mit einer Dankagung an Herrn Dr. Baumbach, welcher die Versammlung durch Erheben von den Sitzen sich anschloß, die Verhandlungen ihren Abschluß erreichten. Der gefällige Schluß des Städtetages wurde vorgestern Nachmittag auf der Westterrasse gefeiert. Mit dem durch Flaggen und Laubgrün geschmückten Dampfer „Salze“ begaben sich die auswärtigen und Danziger Teilnehmer in der Zahl von ca. 150 dorthin. Herr Oberbürgermeister Eblitt-Ebling brachte mit lebhaftem Dank für die gastfreundliche Aufnahme und die auch der Anregung und Geselligkeit gewidmete Fürsorge sein Glück dem Wohle der Stadt Danzig dar. In den Vorstand wurden dann durch Acclamation die Herren Oberbürgermeister Dr. Baumbach, Stadtverordneten-Vorsteher Böhle-Thorn, Oberbürgermeister Eblitt-Ebling, Bürgermeister Saalman-Gollub, Bürgermeister Sandfuchs-Marienburger, Stadtverordneten-Vorsteher Schleich-Graubenz und Bürgermeister Würb-Marienwerder gewählt. Die Wahl des Ortes für die nächste Versammlung wurde dem Vorstand überlassen.

\* **[Mehrere Radfahrer]** waren am Sonnabend Abend von Königsberg nach Elbing gekommen, nachdem sie auf dem Stahlfeld die ganze Nacht gefahren waren. Bereits gestern Nachmittag fuhr der Radler, die einen Ausflug nach Bogelsang gemacht hatten, per Rad wieder nach Königsberg zurück.

\* **[Alters- bzw. Invalidenrenten]** wurden bewilligt im 2. Quartal 1892 an 6 Personen im Stadtkreis Elbing.

\* **[Nachahmenswerth.]** Auf Veranlassung des Königsberger Thierhospitals hat die königliche Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen, erneut Veranlassung genommen, die unterstellten Schulbehörden zu ersuchen in geeigneter Weise auf die Schüler dahin einwirken zu lassen, daß sie der Thierquälerei sich nicht schuldig machen, und wo dieselbe, sei es in Form der Vogelstellerserei, dem Peitschen von Thieren u. dergleichen, zur Sprache gebracht werden.

\* **[Durch Schlaf vom 4. d. Mts. hat der Cultusminister]** Dr. Boffe angeordnet, daß ein wegen hervorragender Vetheiligung an verbotenen Schülerverbindungen bei einem rheinischen Gymnasium mit der Ausschließung bestraffter Primaner an keiner höheren Schule der Monarchie wieder aufgenommen werden darf.

\* **[Entschädigung eines unschuldig Verurtheilten.]** Aus Stuttgart schreibt man: Auf Antrag des Justizministers hat der König dem väterlichen Pius Entz von Rottenburg, der vom Landgericht Nottwil irrthümlich wegen Diebstahls zu 4 Jahren und 14 Tagen Zuchthaus verurtheilt worden war und 9 Monate dieser Strafe unschuldig verbüßt, aus dem Gratulationsfonds eine Entschädigung von einundtausend Mark zugewiesen.

\* **[Am Freitag verunglückte der Rangirzug],** welcher die Wagen von Dirschau nach dem Anschlußgeleise Bisau zu überführen hatte. Das Geleise war vollständig mit Gras überwachsen, welches beim Befahren zerquetscht wurde und konnte der Führer die Maschine in Folge der dadurch entstandenen Glätte nicht zum Stehen bekommen. Die Maschine liegt neben dem Geleise mit dem Schornstein nach oben und die mit Steinen beladenen Wagen sind der Schwere wegen einer auf den anderen gestürzt.

\* **[Die Vorbereitungen für die Einführung]** des neuen Krankenversicherungs-Gesetzes sollen sich auch auf die anderweitige Festsetzung der ortsüblichen Tagelöhne beziehen. Es soll außer den früheren 4 Klassifikationen für erwachsene männliche und weibliche, sowie für männliche und weibliche jugendliche Arbeiter ein fernerer Unterschied zwischen jungen Leuten von 14—15 Jahren und Kindern unter 14 Jahren gemacht werden.

\* **[Die Feuerwehre]** war gestern Vormittag in Folge blinden Lärms nach der Königsbergerstraße ausgerückt. — Um 2½ Uhr fand ein Wasserrohrbruch in der Poststraße statt, wodurch der Kesselraum der Neufeldschen Fabrik unter Wasser gesetzt wurde. Durch Abstellen des Straßenabflusses ist das Auslöchen der Kesselwehre verhindert worden.

\* **[Eine widerliche Scene]** spielte sich heute gegen Mittag auf dem am Rathhause gelegenen Lustgarten ab. Ein anscheinend dem Handwerkerstande angehöriger Mann mißhandelte dort seine erwachsene Tochter trotz der lebhaften Intervention der Mutter des Mädchens und des Geschreies einer jüngeren Schwester desselben. Erst das Einschreiten eines älteren Herrn machte der widerwärtigen Scene, die eine größere Menschenansammlung angelockt hatte, ein Ende.

\* **[Polizeiliches.]** Einem in Lärchwalde wohnhaften Drebergesellen wurde in der Nacht zu gestern in einem in der Holzstraße gelegenen Schanklokal ein Portemonnaie mit 37 Mark gestohlen. Als Dieb wurde ein Arbeiter aus der Hans-Gehelel ermittelt. — Gestern Nachmittag erfolgte die Verhaftung eines in der Neuenburgerstraße wohnhaften Arbeiters, weil er im Streit seinen Bruder mit einem Fleischerhaken am Kopfe verwundet hatte. — Die gestern Betreffs der Sonntagsruhe abgehaltenen polizeilichen Revisionen haben eine große Anzahl Ueberrückungen ergeben. Gegen die Schuldigen soll polizeilich eingeschritten werden. — Es befinden sich noch eine Anzahl unglücklich erklärter Briefmarken im Umlauf, welche von Unerfahrenen selbst zum Frankiren benutzt worden sind. In einem vorliegenden Fall soll sogar ein Handlungsgehilfe einem andern eine unglückliche Postmarke als glückliches Postwertzeichen verkauft haben und soll nunmehr gegen denselben wegen Betruges eingeschritten werden.

**Strafkammer zu Elbing.**  
Sitzung vom 4. Juli.  
Die Arbeiter Fr. Pechinski und Blumenthal aus Marienburg kamen am 5. August 1891 in trunkenem Zustande singend den Weg nach Sandhof entlang. Der Polizeibeamte verbot denselben das Singen. Hierauf kam es zu Thätlichkeiten, wobei 2. den Beamten bedrohte und ferner bei seiner Einlieferung in das Gefängnis mit einem Hammer in der Hand auf den Beamten einbrach. Blumenthal ist bis jetzt nicht gefunden und konnte daher nur gegen Pechinski verhandelt werden. Letzterer wird wegen obiger Thaten zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt.

— Der Kaufmann Ferd. Thal wird wegen Gewerbe- polizeiübertretungen zu 72 M. evtl. 12 Tagen Haft verurtheilt; die Ehefrau, desselben Vergehens angeklagt, wird dagegen freigesprochen. — Der Kapellmeister der früheren Kaulberger Badkapelle, Grob, z. Z. in Binde, hatte in Hoppenbruch ein Grundstück gekauft und verpacket. Der Pächter desselben verließ am 1. November seinen Wohnort. Grob hatte Kapitalzinsen zu zahlen und war von dem Gläubiger Weißner am 11. November ein Arrest in Höhe von 115,95 M. ausgebracht. Da nun Grob hier in Elbing beschäftigt war, so fuhr derselbe nach Hoppenbruch und brachte die Möbel und das sonstige Inventar in der dortigen Gastwirtschaft zu Herberge unter, da während seiner Abwesenheit Möbel bereits verwendet worden waren. In diesem Begbringen von Sachen fand der Hypothekengläubiger Weißner einen strafbaren Eigennutz. Da durch die heutige Beweisaufnahme festgestellt wurde, daß Grob keine Sachen für sich behalten hatte, so erfolgte Freisprechung. — Der mehrfach vorbestrafte Schuhmachergeselle Wilhelm Zankowski aus Marienburg ist geständig, am 29. November einem Arbeiter 36 M. entwendet zu haben. Angeklagter wird mit 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahren Vertheilung bestraft.

**Vermischtes.**  
\* Zu dem Ständchen, welches die Kapelle in Kissingen am Mittwoch dem Fürsten Bismarck darbrachte, zeigte derselbe sich mit seiner Gemahlin wiederholt am Fenster und klatschte den Musikern mehrfach lebhaft Beifall. Auf Wunsch der Fürstin, die eine große Freundin von Walzermelodien ist, spielte die Kapelle als Einlage den Walzer „El durio“ von Granado, nach dessen Taktchen oben im Saale die Fürstin mit dem Dr. Chryshander tanzte. Fürst Bismarck, welcher während der Musikaufführung gemüthlich aus einer langen Pfeife rauchte, regaltete schließlich den Kapellmeister mit Wein und Cigarren, während er für die Musiker ein Faß Münchener Bieres auflegen ließ. Vormittags ließ der Alt-Reichskanzler auf der an der Salinenpromenade, neben dem Café Neptun gelegenen „Bismarck-Waage“ sein Körpergewicht feststellen. Dasselbe betrug 206 Pfund 200 Gramm, 550 Gramm weniger als im Vorjahre. Das höchste Gewicht hatte der Fürst im Jahre 1879 mit 247 Pfund, das Mindestgewicht mit 202 Pfund im Jahre 1883.

\* **Eine Heirathsschwindlerin** erließ in einem Blatte zu Ulla die Anzeige: „Junge vornehme Wittve mit 1,200,00 Fr. Vermögen würde einen großen Betriebsheirathern heirathen. Postlagernd.“ Auf diese Anzeige schloffen die großen Betriebsheirathen förmlich aus dem Boden hervor. Ein reicher Brennereibesitzer, Dewall, der sein tolles Junggesellenleben durch eine glänzende Heirath abschließen wollte, wurde nun durch den Vermittler Beconte in einem Pariser Gasthof der Wittve vorgestellt, welche sich Frau Agapian nannte. Ihr Mann war in Konstantinopel gestorben; sein ihr vermachtes Vermögen lag in seiner Heimath, zu London, bei einem Notar. Die Wittve zeigte sich bald sehr verliebt. Dewall machte ihr Geschenke, darunter einen mit 4000 Francs bezahlten Ring. Er stellte sie seiner Familie in Lille vor und war einseitig genug, Beconte zu beauftragen, nähere Erkundigungen einzuziehen. Die nöthigen Papiere wollten nicht kommen, während Dewall es eilig mit der Hochzeit hatte. Er schloß daher die nöthigen Gelder vor, damit Beconte nach Konstantinopel reisen konnte. Dewall hatte schon über 50,000 Francs ausgegeben, als er Verdacht schöpfte, Frau Agapian der Polizei anzeigte. Sie hatte, als Frau Besnel, in der Rue de Turin eine prächtige Wohnung, lebte dort mit einem jungen Manne in wilder Ehe! Eine Hausdurchsuchung ergab falsche Papiere verschiedener Gattung. Verhör und Untersuchungen enthüllten folgendes Vorleben: Sie war von ihrem Gatten Montier geschieden, hatte ihren elterlichen Namen Besnel wieder angenommen und auf dem Boulevard Saint-Germain sich als Heirathsbemittlerin niedergelassen. Hier richtete sie ihr Mädchen für Alles ab, je nach Umständen als junge Wittve, unschuldiges Mädchen, Fräulein mit Vergangenheit aufzutreten, bald in Trauer, bald vornehm gekleidet, aber in großer Aufdonnerung vor den Bewerbern zu erscheinen. Das Mädchen ging ihr jedoch durch; Frau Besnel spielte nun selbst die „Wittve zum Verheirathen“, wobei sie sich Beconte als Gehilfen zugestellte. Seither hat sie sich schon mehrere Male mit falschen Papieren verheirathet; einmal in London als Wittve Walmer, ein andern Mal mit einem Belgier, dem sie eine hohe Geldsumme entlockte. Außerdem hat sie unter Verprechen der Heirath in London einem Baron 50,000, in Tournaï einem Herrn 60,000 Francs abgeschwindelt. Dies jedoch nur Beispiele, Proben aus der gar reichen Sammlung.

\* **Ein Banditenhäuptling von Corfica.** Antonio Bonelli, der so lange gefuchte Häuptling der Banditengruppe Bellacoscia auf Corfica, hat sich nunmehr selbst den Gerichten gestellt. Man erzählt nun darüber Folgendes: Bellacoscia kam Sonnabend in einem Wagon erster Klasse, begleitet vom Gendarmeriehauptmann Ordioni und seinem Bruder, in Marseille an. Er ist ein alter Mann von stattlichem Aussehen. Er wurde merkwürdigerweise hier auf freiem Fuße belassen und stieg im „Hotel Stojf“ ab, wo er sich folgendermaßen eintrug: „Antonio Bonelli, genannt Bellacoscia, Bandit, überall wohnhaft.“ Nach einem ziemlich reichen Diner mit Champagner (man ist sehr liebenswürdig in Marseille gegen Banditen) machte Bellacoscia in Begleitung seiner beiden Advocaten einen Rundgang durch die Stadt. Er begiebt sich heute ins Gefängnis. Als Herr Carnot vor einigen Jahren eine Reise nach Corfica machte, empfing er die beiden Töchter des Banditen in Audienz, welche ihm ein Begnadigungs-Gesuch überreichten. Seit dieser Zeit verachtete der Advocat Bellacoscias, Herr de Montera, zu wiederholten Malen diesen zu benehmen, sich selbst den Gerichten zu stellen. Auch Hauptmann Ordini, welcher mehr als dreißig Mitglieder der Banditengruppe verhaftet hatte, versuchte sein Möglichstes. Erst nach langem Zögern entschloß er sich zu diesem Schritte. Man vermutet, daß sein Bruder seinem Beipiele folgen werde. Antonio Bellacoscia, welcher seit 1848 Bandit ist, wurde bereits dreimal in contumaciam zum Tode verurtheilt. Die beiden ersten Verurtheilungen sind bereits verjährt, nur die letzte besteht noch zu Recht. Dieselbe wurde im Jahre 1880 gefällt. Bellacoscia wird in der nächsten Schwurgerichts-Sitzung abgeurtheilt werden.

\* **Von einem listigen Nummerhändler,** den die Münchener Künstlerkammer im Jahre 1855 auf einem Frühjahrsfest im Fesseler Buchwalde in der Nähe von Schwandorf Burg aufwies, erzählt eine „Venezianische Epistel“ Viktor von Scheffel, die in der jüngst herausgegebenen Sammlung „Episteln von J. B. v. Scheffel“ (Stuttgart, Adolf Bonz) ver-

öffentlicht ist. „Da tönte es wie Rosanenstoß und hob sich jenseits eines Thorthurmes wie Zitterer einer Königskrone und Purpurmantel — und herauf trat strahlend der König Franz mit der Dame seines Herzens — und verkündete selber, daß er da sei, das Kampfspiel zu erwarten, und winkte mit einem furchtbaren, wohl eine Elle langen Finger, und der Zwinger that sich auf, vierfüßig wälzte sich der Leu heraus und sah sich brummend die Menge an und faßte seinen langen Schweif und schwang ihn mit unanständigem Vergnügen im Kreise und legte sich nieder; und wieder winkte der König mit seinem Riesenfinger, da kam auch das Tigerthier und der Vorhänger gemäß die zwei Leoparden und fleischigen lagenbuckelnd umher, bis sie schließlich in unsäglichen Tönen mit Leu und Tiger fraternisirten und die Beine tüchtig übergeschlagen im Wiefengrunde Platz nahmen. Da stachelte die Königin ihren Gemahl zu kühner That und warf einen Handschuh hernieder, gegen den der größte Festschandschuh zu einem Glace zusammenschrumpte, und die Gethiere wälzten ihn knurrend in ihre Mitte herein — und er stieg hernieder, der König, den Ritterpreis zu verdienen, und hatte Angst wie ein Nachtmacher und die Füße zitterten ihm und die gräulichen Klagen erhoben sich, furchtbar war das Dröhnen der geringelten Schwänze — da stürzte der König in den Burghof zurück und erschien wieder, ein paar Bodwürstel reichte er jedem Ungethüm, da säufte sich die Wuth, ungewöhnliche Töne des Wohlgefallens entklangen den Nacken der Bestien und sie verzehrten die Gabe, dielweil er den Handschuh faßte und ihn wohlgezielt der Dame ins Antlitz warf, daß sie leblos hinabstürzte in den Hof. Aber auch der König brach zitternd in die Kniee, ohnmächtig ob der gethanen Heldenthat, und die Gethiere holten einen Schuttkarren herbei, legten den sterbenden Ritter darauf und schwangen höhnisch ihre Bedel und führten ihn durch die Reihen und verschwand durch die Tiefe des Thores.“

\* Ein mit Kindern geeigneter **römischer Arbeiter** Namens Caffiri hat an die beim Quirinal beglaubigten Votischaster der Großmächte Schreiben gerichtet, in denen er seine Begeisterung für die von ihnen vertretenen Souveräne ausdrückt und anzeigt, er habe sich entschlossen, jedem der Souveräne eines seiner Kinder zum **Geschenke** zu machen. Die Votischaster haben das Schreiben der Polizei übergeben, die den eblen Spender einstweilen auf das Beobachtungszimmer schickte.

\* Die herrliche **Riesenuhr** aus Porzellan, die, wie wir mittheilten, Kaiser Wilhelm König Humbert schenkte, ist im Quirinal in der Sala regia aufgestellt worden.

\* **Ein deutscher Student** — so schreibt das Münchener „Vaterland“, — „der Schnauzigkeit nach wendischer Abkunft, schießt in eine langmächtige Entzündungspfeife, in der er meint, als deutsche Studenten hätten sie damit, daß sie den Kanzler ehren und ihm einen **Fackelzug** brachten, gethan, was sie dem großen Manne **schuld**ig waren.“ — Sie sind auch größtentheils noch alles **schuld**ig, was sie gethan haben, aber nicht Bismarck, sondern den **Musikern, Kutschern** und Fackelleitern.

WB. **Prag**, 2. Juli. Die Gerichtsverhandlung gegen die vier wegen Herbeiführung der **Przibramer Grubenkatastrophe** Angeklagten hat heute begonnen. Die Anklage lautet auf Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens und falsche Zeugenaussage. In der Anklageschrift wird der Bergmann **Kriz** als derjenige bezeichnet, welcher einen brennenden Docht wegworf, wodurch das Feuer zum Ausbruch gekommen ist.

WB. **Stuttgart**, 2. Juli. Als sich gestern die **Königin Charlotte** zur Königin-Wittve Olga begab, brach die Hinterage des Wagens und der Kutscher fiel herab, worauf die Pferde **durchgingen**. Die Königin, welche sich knieend im Wagen befand, setzte einen Fuß auf den Wagentritt, erhaschte die am Boden schleifenden Fügel und brachte die Pferde zum Stehen. Königin Charlotte blieb völlig **unverfehrt**. Der Kutscher und der Diener sind leicht verletzt.

WB. **Madrid**, 2. Juli. Unter den **Händlern** in den **Hallen** herrichte heute anlässlich der neuen städtischen **Steuern** große Aufregung. Dieselben rotteten sich zusammen, **mißhandelten** die Beamten, ließen durch die Straßen, indem sie veranlaßten, daß die Kaufleuten geschlossen wurden und schlugen die Fensterheben mehrerer Schaukäden ein. Die Gensdarmen mußte mehrere Schüsse abgeben. Einige Gensdarmen und Reuter wurden verletzt. In den Hauptstraßen der Stadt kam es später zu Angriffen mit der blanken Waffe. Die Unruhen dauern fort.

\* Der Verhandlungstermin im **Proceß Jäger** und Genossen ist für den **4. August** beabsichtigt; wahrscheinlich wird aber die Verhandlung noch früher stattfinden, und zwar, wie jetzt endgiltig feststeht, vor der Strafkammer in Frankfurt a. M. Der Büchereivorhat die Revisionen beendet. Die unterklagene Summe beträgt 1,720,000 Mk., wovon bisher 1,070,000 Mk. zur Stelle geschafft worden sind. Die polizeilichen Recherchen nach dem Verbleib des anderen Geldes werden fortgesetzt.

WB. **Petersburg**, 2. Juli. Nach amtlicher Meldung vom 30. v. M. erkrankten in **Astrachan** 8 Personen und starben drei an der **Cholera**. Von Astrachan aufwärts gebende Schiffe werden angehalten und nur solche durchgelassen, auf denen alle Vorkehrungsmaßregeln getroffen sind. Der Stand der Cholera in Baku ist unverändert. In Tiflis sind 2 Personen an der Cholera erkrankt und 2 gestorben. Einzige Fälle kamen in Petrowsk, Schemucha und Schuscha vor.

\* Das **Marineministerium** in Paris hat drei gewaltige **Eisenpinde** angeschafft, die gestern am hellen Nachmittage vor einer zahlreichen und gerührten Menschenmenge beim Ministerhotel abgeladen wurden. Diese Spinde sollen künftig zur Verwahrung der **Flottengeheimnisse** dienen und ihr Anblick soll schon jetzt die durch die jüngsten Spionagegeschichten aufgeregte öffentliche Meinung beruhigen.

\* **Reiffe**, 2. Juli. Heute früh wurde der wegen Ermordung seiner Schwägerin zum Tode verurtheilte Gutsbesitzer Luwe aus Wroclendorff durch den Scharfrichter **Reindel hingerichtet**.

\* **Petersburg**, 2. Juli. Dem **Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch**, der sich auf einer Inspektionsreise befindet, ist gestern ein nicht unerheblicher **Anfall** zugefallen. Aus Tscherepowez (Gouv. Nowgorod) wird telegraphirt, daß sich die **Compechüre** des Salonwagens, in welchem sich der Großfürst befand, beim Einlaufen des Courierzuges in die Bahnhofshalle von selbst öffnete, so daß der Großfürst, der am Fenster stand, auf die Steinfliesen des Bahnhofssteiges **stürzte** und **blutüberströmt zusammenbrach**. Außer mehreren Wunden und Beulen im Gesicht hat der Prinz eine complectirte **Arm- und Beinverrenkung** davongetragen, so daß die

Weiterreise vorläufig aufgegeben werden mußte. Der Zar ist sofort telegraphisch von dem Unglücksfall in Kenntniß gesetzt worden.

**Neueste Nachrichten.**  
— Der Redacteur der „Freisinnigen Zeitung“ Werth ist wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate beantragt.  
— Im Proceß **Heinze** wegen Ermordung des Nachtwächters Braun wurde Heinze wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode zu 15 Jahren Zuchthaus, seine Frau zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

**Special-Depeschen**  
der  
„**Altpreussischen Zeitung**“  
Berlin, 4. Juli. Gestern Abend 9 Uhr fuhr auf der **Strecke Salzen-Charlottenburg** in gleicher Weise und auf derselben Stelle wie vorigen Sonntag ein **Stadtbahzug** auf einen andern. **20 Personen** wurden leicht und eine **schwer** verwundet. Der Verlust an Material ist unbedeutend.  
München, 4. Juli. Die „Neuesten Nachrichten“ melden, **Fürst Bismarck** sei über den Vorwurf mangelnder Vaterlandsliebe tief enttäuscht, nur sein **Patriotismus** habe ihn zu den bekanntesten Aeußerungen betrogen. Einem **Proceße** jehe er ruhig entgegen. Bekanntlich hatte sich Fürst Bismarck von dem Chefredacteur der „Wiener Neuen Freien Presse“ bei seinem Aufenthalt in Wien gelegentlich der Hochzeit seines Sohnes Herbert mit der Gräfin Hoyoos interviewen lassen, wobei er, ebenso wie in darauf folgenden Interviews in bestiger Weise die Politik seines Nachfolgers angriff. Es war darauffin auch in der „Kreuzzeitung“ das Wort vom **Landesverrat** gefallen. (D. Ned.)

**Handels-Nachrichten.**  
**Telegraphische Börsenberichte.**  
Berlin, 4. Juli, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Mat.	Cours vom	2.7.	4.7.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,10	96,10	96,10
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	96,20	96,20	96,20
Oesterreichische Goldrente	96,10	96,40	96,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	94,25	94,00	—
Russische Banknoten	202,25	—	—
Oesterreichische Banknoten	170,50	170,40	—
Deutsche Reichsanleihe	107,00	106,90	—
4 pCt. preussische Consols	106,75	106,80	—
4 pCt. Rumänier	82,50	82,50	—
Mariemb.-Mark. Stamm-Prioritäten	105,20	105,60	—

**Produkten-Börse.**

Cours vom	2.7.	4.7.
Weizen Juli-Aug.	175,00	174,50
Sept.-Oct.	175,00	176,00
Roggen: verflaut.		
Juli	177,50	176,20
Sept.-Oct.	173,00	172,50
Petroleum loco	21,30	21,30
Rüböl Juli		
Sept.-Oct.	51,10	51,10
Spiritus 70er Juli-Aug.	36,50	36,60

**Königsberg**, 4. Juli, 12 Uhr 50 Min. Mittags.  
(Von Portatius und Grotze,  
Getreide-, Voll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L/o excl. Kaf.  
Loco contingentirt 60,00 „ Brief.  
zoco nicht contingentirt 39,00 „ Geld.

**Butter-Bericht.**  
Berlin (C.), den 2. Juli 1892.  
(Von Gust. Schulze u. Sohn, Gertraudenstraße 22.)  
Bei schwachem Conium und sehr umfangreichen Einlieferungen in seiner Butter vertief das Geschäft in ruhiger Stimmung. Preise für Fohstutter blieben unverändert. Landbutter ohne jede Nachfrage und im Preise nachgebend.  
Amtliche Notirungen der von der ständigen Deputation gewählten Notirungskommission. Im Großhandel franco Berlin an Producenten bezahlte Abrechnungspreise.  
Foh- und Genossenschafts-Butter Ia p. 50 Ko. M. 90—92  
IIa „ „ 87—89  
IIIa „ „ 82—86  
Landbutter: Preussische „ 75—78  
„ Preussische „ 73—75  
„ Bommersche „ 73—75  
„ Polnische „ 75—78  
„ Bayerische Sem. „ „  
„ Bayerische Land. „ „  
„ Schlesische „ 75—78  
„ Galzische „ 72—74  
Margarine „ „ 40—70  
Tenden: Bei ruhigem Geschäft blieben Preise für Fohstutter unverändert, Landbutter mußte nachgeben.

**Elbinger Schiffsnachrichten.**  
Eingegangen:  
Am 4. Juli: Dampfschiff „Nordstern“, Kapl. Wulff, von Stettin mit Gütern.  
Ausgegangen:  
Am 4. Juli: Segelschiff „Louise“, Kapl. S. Jhns, nach Brunsbüttel mit Fohz.

**Feinste Pariser Gummi-Specialitäten.**  
Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 P. in Marken **W. H. Mielek, Frankfurt a. M.**

Vom Raucher dem Freunde empfohlen, wird **Holländ. Tabak 10 Pfd.** so. 8 Mk. täglich bei **B. Becker in Seeßen** a. Harz nachbestellt (Notariell erwiesen.)

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 4. Juli 1892.  
**Geburten:** Former Gottfr. Kaulbars 1 T. — Fabrikarb. August Gehrmann 1 T. — Tischler Heimr. Striemer 1 S. — Fabrikarb. August Scheumann 1 S. — Arb. Ernst Dobrick 1 T. — Fabrikarbeiter Gottfried Kuhn 1 T. — Former Max Kantowski 1 T. — Former Ferdinand Janzen 1 T.  
**Sterbefälle:** Fabrikarbeiter Joh. Schied 1 S. 8 M. — Lackirer Carl Marawski 1 S. 8 M. — Schmied Albert Drey 1 S. 15 T. — Fabrikarb. Rudolf Börger 1 S. 4 W.

### Bekanntmachung.

Im zweiten Quartal 1892 sind an folgende im Stadtkreise Elbing wohnhafte Versicherter Alters- bzw. Invalidenrenten endgültig bewilligt:

- 1) Arbeiterin Anna Arndt,
- 2) Wirtshausbesitzerin Charlotte Groschalki,
- 3) Arbeiter Johann Christoph Reich,
- 4) Nachtwächter Heinrich Eduard Rautenberg,
- 5) Bauarbeiter Friedrich Schwarz,
- 6) Gepäckträger Gottfried Zarnowski alias Zierowski.

Elbing, den 1. Juli 1892.

Der Magistrat.

**Dienstag: Liedertafel,**  
Casino, Eingang Töpferstraße.



Spazierfahrt Donnerstag, d. 7. Juli, per Dampfer „Anna“ zur Besichtigung der interessantesten Arbeiten zum Durchstich der Nehrung bzw. Regulierung der Weichselmündung b. Sieblersfähre. Abfahrt vom Badehaus Morgens 6 Uhr. Passagierpreis à Person 1,50 M. hin und zurück. Familien werden berücksichtigt. Billette sind zu haben bis Mittwoch, d. 6. Juli, 11 Uhr Vormittags, Am Elbing Nr. 23.

A. Zedler.

Jede Abonnentin der **Wiener Mode** erhält auf Wunsch **Schnitte nach Maß gratis von allen Toiletten.**  
Fl. 1,50 Vierteljährig M. 2,50  
Probennummern in allen Buchhandlungen.

**Die Grabdenkmäler- u. Marmorwaren-Fabrik** von **M. Loewenberg,** Heilige Geiststr. 20, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von **Monumenten** in Marmor, Granit, Syenit, Sandstein und Eisen. **Renovationen** von Denkmälern werden auf das sauberste ausgeführt.

### Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd **Prof. Med. Dr. Bisenz** Wien IX., Porzellangasse 31a. Auch brieflich. Daselbst ist zu haben das Werk: „Die mütterlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“ Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

### Raucher

kaufen, wie zahlreiche Anerkennungs-schreiben und Nachbestellungen beweisen, sehr vortheilhaft von **F. Herrmann** in **Oranienbaum-Anh.**

### Rauchtabak

10 Pfd. Postpaket franco gegen Nachn.  
geschn. Rippentabak M. 2,75  
f. Kraustabak " 4,-  
ff. Holländ. Tabak " 5,-  
(angenehm im Geschmack und parfam im Gebrauch.)  
Veilchentab. (f. Aroma) M. 6,-  
Pastorentabak (milde) " 7,50  
Varinas-Mischung zc. von 10 bis 20 Mark.

100 Pfd. geschn. Rippentab. 16,50 M. **Cigarren** in beliebigen, gut abgelagerten Sorten, 100 Stück zu 2,90, 3,25, 3,50, 3,75 4—8 Mark.

**1 gut möbliertes Zimmer** billig zu vermieten **Neustädt. Wallstr. 12.**

### Feuerwerkskörper

jeder Art in großer Auswahl  
**J. Staesz jun.,**  
Königsbergerstr. 49/50 und  
Wasserstr. 44.  
Specialität:  
**Streichfertige Delfarben.**

### Auf Erdbeeren

nehme Aufträge entgegen und versende franco incl. Emballage à 40 s. pro Liter unter Nachnahme des Betrages.  
**Gustav Plickert-Lydk.**

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.



Man lasse einen Bonbon in einem Glase Wasser sich ruhig 1—2 Minuten auflösen, alsdann erst rühre man um, und ein Glas erfrischende Bräuse-Limonade ist fertig.

mit Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Melwein-, Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufzischen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases

### Champagner-Imitation.

Die Bräuse-Limonade-Bonbons (patentirt in den meisten Staaten) bewahren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie für Bälle, Concerte, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art — in einem Glase Wasser — geben sie ein höchst angenehmes u. kühlendes, dabei gesundes Getränk.

Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pf.  
à 5 " " " 55 "  
Kistchen mit 96 " " " 60 "  
Alleinige Fabrikanten:  
**Gebr. Stollwerck, Köln.**

Die Bräuse-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen u. Bonbons vorrätig, oder werden auf Verlangen von denselben bestellt.

### Jaskulski

(vorm. Kalowel)  
Kettenbrunnenstrasse 2/3,  
I. Etage.  
Sprechst. von 9—12 und 2—6 Uhr.

### Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehbraun Hans, grau Manila und melirt grün  
traf ein großer Posten ein.  
Liefere diese mit Firmendruck  
**1000 v. 2,50—5,00 M.**  
gut gemixt und in sauberer Ausführung schnellstens.  
**H. Gaartz'**  
Buch- und Kunstdruckerei.

**Dr. Spranger'sche Magentropfen** helfen sofort bei **Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Nebel-, Leibschm., Verschlim., Aufgetriebensein, Stropheln zc.** Gegen **Morrhoiden, Hartleibigkeit,** machen viel **Appetit.** Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à **Fl. 60 Pf.**

### Plakate:

Sonn- und Feiertage ist mein Geschäft von 2 Uhr ab geschlossen sind vorrätig in der Expedition dieser Zeitung.

### Vertreter

sucht allerorten bei hoher Provision **Die Vaterländische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft** Dresden, Werderstr. 10.

### Matulatur

(ganze Bogen), ist wieder zu haben. **H. Gaartz' Buchdruckerei.**

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.  
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.  
**Eduard Bendt, Braunschweig.**

### Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das ächte **Dr. White's Augenwasser**, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser à 1 M.** von **Traugott Ehrhardt** in **Delze** und **kein Anderes** verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich echte.** Dasselbe kommt in Handel in **länglich vierkantigen Glasflaschen** mit **gebrochenen Ecken, erhabener Glaschrift** der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt, gelbem Stiquett, Kupfer-Bronce-Schrift,** welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt** in **Delze** trägt, mit **nebenstehendem Wappen** als **Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre **Schutzmarke** versehen und mit dem **Siegel** dieser **Schutzmarke** verschlossen ist. Vor Nachahmung wird gewarnt. Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pf. Francatur versandt durch **Leon Saunier's Buchh.** in **Elbing.**



**Pianos** für Studium u. Unterricht bes. geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfälle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenstrasse 38. **Friedrich Bornemann & Sohn, Piano-Fabrik.**

Zu dem Hause der St. George-Brüderstraße, Schmiedestraße und Alter Markt Ecke, ist 2 Treppen hoch eine **Wohnung** von 6 Zimmern nebst Wirtschaftsräumlichkeiten von sofort resp. vom 1. October cr. zu vermieten. Meldungen nehmen entgegen **Ed. Mitzlaff u. Alexander Müller.**

Meine Wohnung bef. sich Wasserstr. 69, an der Heil. Geiststraße. **Michaelis, Miethsfrau.**

Eine freundliche Wohnung von 2 geräumigen Zimmern, Küche, Bodenstube, Waschküche, Bleiche und Garten-Eintritt ist zum 1. October zu vermieten **Reiferbahnstr. 19.**

Im Mühlendamm 13 i. d. Parterre-Wohnung v. 1. October d. J. zu vermieten. Näheres daselbst zwei Treppen.

Der Speicher Lange Bahn Nr. 7 ist billig zu verkaufen resp. zu vermieten. Näheres Auskunft erth. Herr **J. Löwenstein.**

Eine comfortable Wohnung, Centrum der Stadt, 1 Treppe hoch, 5 Zimmer, Zubehör, Wasserleitung und Closet, ist per 1. October zu vermieten. Gef. Gef. bef. d. Exp. d. Btg. sub 100.

Eine freundl. ob. Wohn. f. 37 Thlr. zum 1. Oct. zu verm. 1. Niederstr. 1b.

Die der **Auguste Schiller** zugefügte Beleidigung nehme ich abbitend zurück. **Franziska Schremmer.**

**Goldn. Siegelring,** gezeichnet außen **L. H.,** innen **Herrmann,** ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen hohe Belohnung abzugeben **Apothete Brückstraße 19.**

Die der **Auguste Schiller** zugefügte Beleidigung nehme ich abbitend zurück. **Franziska Schremmer.**

**Goldn. Siegelring,** gezeichnet außen **L. H.,** innen **Herrmann,** ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen hohe Belohnung abzugeben **Apothete Brückstraße 19.**

Die der **Auguste Schiller** zugefügte Beleidigung nehme ich abbitend zurück. **Franziska Schremmer.**

Die der **Auguste Schiller** zugefügte Beleidigung nehme ich abbitend zurück. **Franziska Schremmer.**

Die der **Auguste Schiller** zugefügte Beleidigung nehme ich abbitend zurück. **Franziska Schremmer.**

Die der **Auguste Schiller** zugefügte Beleidigung nehme ich abbitend zurück. **Franziska Schremmer.**

### Wiederum

gebe ich meinen werthen Kunden Gelegenheit, die von der Sommer-Saison übrig gebliebenen Waaren

### spottbillig zu kaufen!

Besonders hervorzuheben sind:

Herren-Anzüge,  
Herren-Paletots,  
Herren-Reisemäntel,  
Herren-Jaquettes,  
Herren-Hosen;

Damen-Mäntel,  
Damen-Jaquettes,  
Damen-Staubmäntel,  
Damen-Umhänge,  
Damen-Capes;

Kinder-Anzüge,  
Kinder-Mäntel,  
Kinder-Jaquettes,  
Kinder-Paletots,  
Kinder-Kleidchen.

### Mehrere tausend Roben,

hervorragend schöner Stoff, für Promenaden- und Gesellschaftskleider, ganz bedeutend im Preise ermäßigt.

Neu aufgenommen und unerreicht billig sind

### En-tout-cas

in Gloria, mit entzückenden Stücken, Mark 2,

Corsetts, Tricot - Cailen, Handschuhe, Strümpfe, Schürzen, Unterröcke, Damen- und Herrenwäsche, Stickereien u. u. a. m.

### D. Loewenthal's Waarenhaus.

### Serzliche Bitte.

Dreizehn brave Arbeiterfamilien sind durch den verheerenden Brand vom 20. Juni obdachlos, 4 Wohnhäuser — Eigenthum von 5 der Abgebrannten — ein Raub der Flammen geworden. Leider haben auch diese Familien, die zur Zeit des Brandes bei der Feldarbeit beschäftigt waren, nichts von dem Ihrigen retten können.

Wer hilft mit, daß die in so große Noth und Bedrängniß gerathenen braven Arbeiter, die bis auf einen unversichert sind, wenigstens zu dem Nothwendigsten kommen, wer trägt dazu bei, daß der Aufbau der Wohnhäuser, die wegen ihrer weichen Bedachung nur sehr gering versichert waren, überhaupt ermöglicht wird?

Baldige Gaben an Kleidern, Hausgeräth und Geld nimmt gern entgegen und wird auf Wunsch öffentlich quittiren **Rückenauper Tiegenghof, den 1. Juli 1892.**

### Das Comité.

**Preul-Marienau, Driedger-Marienau, Thiel-Rüdenau,**  
Pfarrer. Amtsdorfsther. Ortsvorsteher.  
**Friesen, Hamm, Janzen, R. Pohlmann, Wiebe, Regier, Penner,**  
Besitzer in Rüdenau.



### 14. Grosse Marienburger Pferdelotterie.

**7 compl. Equipagen** dar. **2 Vierspanner.**  
Ferner

**5 gesattelte u. gezäumte Reitpferde, 68 Reit u. Wagenpferde,**  
in Summa:

**7 Equipagen, 90 Reit- u. Wagenpferde.**  
Ferner **2400 Gewinne** im Werthe von **18,675 Mark.**

**Loose à 1 M., nach auswärts 1,10 M., amtliche Liste und Porto 30 Pfg., empfiehlt die**

**Expedition der „Altpr. Btg.“**

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

### Der Bazar.

Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung  
Abonnementspreis = 2/2 Mark = vierteljährlich.  
Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.

Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an. Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 154.

Elbing, den 5. Juli.

1892.

## Die Blinde.

Novelle von H. Waldemar.

4)

Nachdruck verboten.

Einen Augenblick stand Ursula regungslos, dann eilte sie auf Frau Leyden zu, umschlang ihren Hals und rief unter Schluchzen: „Großmutter hörst Du, was Doctor Steinau sagte? Du sollst sehen können. — Sonne, Mond und Sterne bewundern, Dich an Gottes herrlicher Natur erfreuen, selbst beobachten, wie im Frühling die Blumen sprechen, wie der Sommer die Früchte reift, wie im Herbst das Laub sich bunt färbt und allmählich von rauhen Winden gejagt, haushoch aufwirbelt, um dann einem weichen schillernden Teppich gleich die Erde zu bedecken! O Großmutter, kannst Du denn die Sonne fassen, nach so vielen, vielen Jahren wieder einen brennenden Tannenbaum zu sehen? Und Alles durch Doctor Steinau's Kunst, Alles durch seine Hand!“

Der junge Arzt schämte sich nicht der Thränen, die in seine Augen traten, als er die ungetünfelte Freude des Mädchens sah. Sie leuchteten noch in seinem Blick, als Ursula, sich rasch aufrichtend, vor ihn hinstat und tief aufathmend sagte:

„Sie wissen, Sie ahnen gar nicht, Doctor Steinau, was Sie mir mit Ihrem Ausspruche Gutes — Vieles gethan. Ich werde Sie ewig dafür segnen, Ihnen ewig dankbar sein! Wie tief beklage ich es, daß ich nicht im Stande bin, anders denn durch Worte Ihnen meine innige Ergebenheit auszudrücken, daß ich Ihnen nicht durch die That beweisen kann, welche ernstern, heiligen Gefühle in diesem Augenblick meine Brust durchziehen, daß ich es Ihnen nicht lohnen kann, was Sie an uns, den Fremden, thun wollen!“

Ursula war hinreißend schön in diesem Augenblick. Ihre Wangen hatten sich geröthet, und ihre Augen, von Thränen feucht, strahlten all das wieder, was sie so tief empfand. Steinau fühlte sich mächtig zu dem Mädchen hingezogen und zum ersten Male, seit er sie wiedergesehen, erkannte er in diesem Augenblick, wie vorthheilhaft sie verändert war, wie ihre Wangen an Rundung gewonnen hatten und dadurch das Allzuherbe und Ernste des jungen Antlitzes weniger hervortreten ließen.

„Ihre Freude ist mir Belohnung genug, Fräulein Ursula,“ mehrte Steinau gütig ab und gab so dem hochregerten Mädchen Gelegenheit, seine Fassung wieder zu erringen. Und dann begann er, den beiden Frauen seine Absichten klarzulegen.

„Ich vermüthe, daß es Ihnen nur weniger angenehm sein wird, Frau Leyden, in meiner Klinik die schweren Tage durchzumachen, da Sie sich dann von Fräulein Ursula trennen müßten,“ sagte er nach einer Weile zu der Greisin, die sich nach der erfreulichen Mittheilung ganz still verhalten, deren ehrwürdiges Antlitz aber wieder spiegelte, was in ihrem Innern an freudigen Gefühlen sich regte, „ich schlage deshalb vor, daß ich die Operation in Ihrer eigenen Wohnung vornehme. Sie sind dann in Ihrer gewohnten Umgebung, von den liebevollen Händen Ihrer Enkelin gepflegt, die durch trauliches, heiteres Geplauder Ihnen die unangenehmen Stunden im Dunkelzimmer vertreiben wird.“

„Das Dunkelzimmer schreckt mich nicht, Herr Doktor, war ich nicht fünfzehn Jahre lang in einem solchen?“

„Doch mit dem Unterschied, daß Sie damals keine Aussicht auf Heilung hatten, während im Dunkelzimmer selbst Ihre Geduld auf eine harte Probe gestellt werden wird, Frau Leyden. Es ist doch wohl ganz anders, ob ich unsäähig bin, zu sehen, oder ob ich nur die Binde abzunehmen brauche, um mit gesunden Augen alles zu erfassen, was mich umgiebt.“

„Es mag ja sein, daß mit dem Bewußtsein, sehen zu können, auch das Verlangen danach eintritt; aber, Herr Doktor, ich bin siebzig Jahre alt, und habe in der schweren Prüfung, die mir Gott auferlegt, gelernt, geduldig zu sein. Ich werde Ihrer Nachsicht nicht bedürfen. — Wann wollen Sie an's Werk gehen?“

„Ueberrnorgen, wenn es Ihnen paßt.“

„Gewiß, wann Sie befehlen.“

„So werde ich morgen bei Ihnen vorsprechen, die Dertlichkeit in Augenschein nehmen, und Fräulein Ursula einstweilen meine Anordnungen geben.“

Das junge Mädchen versuchte gar nicht, seine Bewunderung für Steinau zu verborgen. Sie verwendete kein Auge von ihm, und als er nun bei den letzten Worten sich rasch nach ihr wandte, erhaschte er einen Blick so voller Liebe und Hingebnng, daß es ihm ganz won-

nig und selig ums Herz ward.

„Auf morgen denn!“

Dies waren seine letzten Worte, die Ursula den ganzen Tag im Ohre hallten, und sie über die Kleinigkeiten des Lebens hoch emporhoben. Wie im Traume ging sie umher, verrichtete ihre kleinen Obliegenheiten, bereitete sie das einfache Mahl. Und als sie spät Abends zur Ruhe gegangen war, da waren es wieder Steinau's dunkle Augen, die sie verfolgten und die ihr den Schlaf raubten.

\* \* \*

„So, Fräulein Ursula, bringen Sie Ihre Großmutter jetzt zu Bett,“ gebot Steinau freundlich, nachdem die Operation glücklich vollendet war und der alten Dame entzückter Ruf: „Licht! Ich sehe Licht!“ durch den kleinen Raum gezittert und alle Herzen hatte erbeben lassen.

Der Assistenzarzt säuberte die feinen Instrumente, packte sie ein und empfahl sich, während Steinau es sich nicht versagen konnte, zu bleiben, um mit Ursula noch ein wenig zu plaudern.

Während das junge Mädchen, dessen blaßes Antlitz noch deutliche Spuren eben vergossener Thränen zeigte, seinem Gebote Folge leistete und die Großmutter zu Bett brachte, hatte er Muße genug, sich in dem bescheiden eingerichteten Wohnzimmerchen umzusehen und die darin herrschende peinliche Sauberkeit zu bewundern.

Auf dem Stuhl an Ursula's Nähtischchen ließ er sich nieder, betrachtete eine daliegende Handarbeit mit mißtrauischen Blick und nahm endlich ein kleines Buch zur Hand, das aufgeschlagen war und einige Zeilen von seiner Damenhand geschrieben sichtbar werden ließ.

„... Es ist, als ob mit dem kühnen Sprung der Fremde in mein Herz eingedrungen“, las Steinau mit freudig verklärtem Blick, „denn seitdem habe ich keinen andern Gedanken als an ihn, kenne ich keine weitere Sehnsucht, als ihm noch einmal in das schöne, klare Auge zu schauen, und dann an dieser Freude zu vergehen. Ist das Liebe? Wenn die Liebe uns veranlaßt, täglich, stündlich des Gegenstandes ihres Interesses zu gedenken, wenn sie uns fähig macht, für ihn das Leben zu lassen, für ihn das Leben zu lassen, für ihn Alles zu opfern, was uns lieb und werth ist, dann — ja dann erfaßte mein Herz diese Liebe zu dem Fremden, dessen Namen ich nicht weiß, und der doch mit seinem sonnigen Blick, mit seinem Lächeln mein einsames Leben für ewig und immer erhellte, ihm einen Schein verlieh, der auch durch keinerlei Stürme verdunkelt werden kann. Und sollte es mir nicht vergönnt sein, ihn noch einmal zu sehen, so bleibt mir doch die Erinnerung an eine unvergeßliche wonnereiche Stunde...“

Steinau las nicht weiter. Es kam ihm wie

Verrath vor an dem jungfräulich keuschen Herzen des Mädchens, das hier in diesen Blättern sein innigstes Fühlen, sein Hoffen und Zagen, seine Wünsche und Sehnsucht niedergelegt. Dennoch fühlte sich Steinau im Innern auf das Höchste beglückt. Was er hier gelesen, galt es nicht als Antwort auf die Frage, die er sich selbst gestellt, und der er doch in seinem Sinne und Begehren nicht antworten konnte? Ursula liebte ihn, das hatte ihm sein indiscreter Einblick in das Büchelchen gesagt und sie sollte sie mußte die Seine werden.

Das Mädchen kam zurück und Steinau, seinen Platz verlassend, trat ihr entgegen, um ihr beim Erblinden des Buches in seiner Nähe jegliche Verlegenheit zu ersparen. Er lenkte in geschickter Weise das Gespräch auf die stattgehabte Operation und sagte:

„Wenn die Augen so ausheilen, wie sie jetzt sind, dann haben wir einen schönen Erfolg erungen.“

„Sie sind so überaus gütig, Herr Doktor,“ stotterte Ursula, die sich seinen strahlenden Blick nicht zu deuten wußte.

„Sollte ich denn nicht revanchiren dürfen dafür, daß Sie damals den Bühnen nicht aus dem Coupee wiesen?“

„Ich — sollte? Sie scherzen, Herr Doktor, und bedenken nicht, daß ich damals viel zu sehr erfreut war über Ihr so gut verlaufenes Wagniß, als daß ich —“

„Als daß Sie hätten hartherzig sein können. Womit verdiente ich Ihr Interesse?“

Ursula hätte der Wahrheit gemäß antworten müssen: Durch Ihre wunderbaren Augen, die mir so tief ins Herz drangen. So aber sagte sie nur: „Glauben Sie denn, ich könnte ungerührt bleiben, wenn ein Mensch freventlich sein Leben aus Spiel setzt?“

„Somit hätten Sie für jeden andern daselbe empfunden?“

„Gewiß, da mein Schrecken und die nachherige Freude nicht der Person galten.“

„Das heißt nicht mir, nicht wahr? Wissen Sie, Ursula, daß Sie grenzenlos grausam sind?“

„Ich?“ stotterte das Mädchen, von dem weichen Klang seiner Stimme tief erschüttert.

„Ja, Sie, Ursula,“ bestätigte er ernst. „Wenn Sie ein wenig nachdenken und — ein klein wenig wahrhaftig mit sich selbst in's Gericht gehen, dann werden Sie mich verstehen und nicht mehr versuchen wollen, mich zu täuschen.“

Und dann kam ein Morgen voller Unruhe und ungewissen Bangens auf der Sette Ursula's und der alten Frau, während Steinau mit heilerem Selbstbewußtsein versuchte, den beiden, in der letzten Zeit ihm so sehr ans Herz gewachsenen Menschen Muth und Hoffnung einzusprechen. Er glaubte seiner Sache gewiß zu sein nach den vielen vorhergegangenen Prüfungen der Augen Frau Leydens und löste demnach mit festem Vertrauen auf seine Kunst, die verhüllende Binde. Ursula wagte kaum, zu athmen.

Als aber nun ihre Großmutter jubelnd ausrief: „Acht! Ich sehe Alles, Dich, mein Kind, und meinen gültigen Retter!“ da löste sich die Spannung der letzten Wochen in einem hervorbrechenden Thränenstrom. Aufschluchzend fiel sie vor der Greisin nieder und barg ihr Antlitz in deren zitternden Händen.

„Ursula, hast Du kein Wort des Dankes für den, der dies Wunder vollbrachte?“ mahnte Frau Beyden.

Da hob das Mädchen das blasse thränenüberströmte Antlitz und sah zu Steinau empor, der ihre beiden Hände ergriß und sie emporzog.

„Ursula, Sie klagten damals in meinem Sprechzimmer, daß Sie mir ihren Dank nur durch Worte und nicht durch die That beweisen könnten. Nicht wahr, so sagten Sie?“

„Allerdings — gewiß — ich glaube, Herr Doktor,“ stammelte sie, „und muß ich nicht ewig in ihrer Schuld bleiben?“

„Nein, das brauchen Sie nicht, Ursula.“

„Aber womit — womit soll ich Ihnen lohnen?“ fragte sie hilflos, und doch voll unbeschreiblich süßer Ahnung seinem entzückten Blick begegnend.

„Mit dem besten und schönsten, was Du zu vergeben hast, Ursula, mit Dir selbst,“ flüsterte Steinau leidenschaftlich. „Ist Dir dies Opfer zu groß?“

„Nein Opfer wäre mir zu groß, um Ihre That zu lohnen,“ sagte sie langsam, wie Jemand, der sich nur schwer an ein so großes Glück gewöhnen kann, „aber hier — es ist kein Opfer — Doktor Steinau, Julius,“ rief sie, in hervorbrechendem Jubel ihre beiden Arme um seinen Hals schlingend, „denn ich liebe Dich ja namenlos!“

Frau Beyden hatte voller Bewunderung und Ueberraschung dieser sich rasch abspielenden Scene zugeschaut, nun rief sie:

„Kinder, Kinder, es ist fast zu viel der Freude, die mir heute bescheert wird!“

Ursula riß sich von Steinau's Brust los und umarmte die Greisin.

„Und doch bist Du, lieb Großmütterchen, die Stiflerin unseres großen Glückes! Gott segne Dich tausend Mal dafür!“

## Mannigfaltiges.

### — Der Regen bringt es an den Tag.

Unter dieser Ueberschrift erzählt der „St. Petersburger Herald“ die folgende drollige Geschichte: Man weiß, wie es seit Wochen in der russischen Hauptstadt geregnet hat! Aber alles das war nichts gegen den Guß, der den vorgestrigen Abend zu einem besonders unangenehmen für die Bevölkerung der nordischen Residenz machte. Betrübte stehen die Gastwirthe der verschiedenen sommerlichen Vergnügungssalze, die da an den rechten und linken Gestaden der den Newamündungsarchipel umspülenden Flüsse zerstreut umherliegen, ihre Köpfe hängen, denn das

einträgliche staubige Wetter, welches der voraufgegangene, zufällig einmal sonnige Tag in Aussicht gerückt, war nun gründlich verregnet. Doch zur Sache. Um diese feuchtschaurige Stunde, als der Himmel gerade seine dicksten Thränen auszuweinen schien, jagte oder sagen wir, um der Wahrheit näher zu kommen, flog ein leichtes Trabergepann längs dem (bekanntlich an drei Verß langen) Kammenooostromschen Prospekt dahin, mit den eleganten Gummireifen seiner auf dem nassen Pflaster zitternd rollenden Räder nach allen Seiten die so bekannten Schmutzraketen verspritzend. Auf dem leichtgewiegten Sitze, der eigentlich nur für anderthalb Personen Platz gewährte, hatten zwei Insassen Platz gefunden, ein eleganter Herr und eine womöglich noch elegantere, junge, reizende Dame, in der mehrere Passanten einen der bekannten kleineren »stars« der französischen Operettengesellschaft des Inseltheaters erkannt haben wollen, was um so leichter war, als das Paar nichts weniger als inkognito dahinbrauste — sie hatten einfach keinen Regenschirm mit, weil es nur gegolten hat, die Strecke von dem Inseltheater bis zu einem bekannten fashionablen Restaurant der Residenz zurückzulegen und, als dieser glückliche Plan besprochen war, der Himmel noch nicht das drohende Außere angenommen hatte, daß es sich noch verlohnt hätte, um eines Schirmes willen auf Umwege zu gehen bezw. zu fahren. Nun war aber das Pech da! Es war wirklich jammer-schade um die elegante Toilette, namentlich um den Hut, ein Prachtstück der glücklichsten Eingebung eines bewährten Modelldichters. Die junge Dame, die anfangs muthig das Pech über sich bezw. ihre Toilette ergehen zu lassen wollen schien, wurde plötzlich unruhig und unruhiger; sie bat schließlich ihren Begleiter, um Gotteswillen halten zu lassen und irgendwo ein trockenes Unterkommen aufzuzuchen. Dieser war aber der Meinung, daß man die schnelle Fahrt, um so mehr als man doch schon naß geworden und der größere Theil der Strecke schon zurückgelegt war, nicht unterbrechen sollte; mußte aber schließlich dem gar zu kategorischen Dringen seiner Dame Folge geben. Eben wollte er noch die letzte Einwendung erheben und blickte ihr ins Antlitz. . . . Aber da steh er auch schon selbst halten, freilich war es aber auch die höchste Zeit. Oder vielmehr schon zu spät. Das prachtvolle dunkle Haar der Dame hatte eine sonderbare braungräuliche Milchfärbung angenommen, nur einige dunkle Haßstreifen, die am Hals hinabflossen, erinnerten an die frühere Herrlichkeit; die prächtigen schwarzen Augenbrauen waren wie fortgewischt, nur einige naßdunkle Flecken an den Wangen gemahnten. . . . Doch wir wollen auf die weiteren Einzelheiten nicht eingehen — sapienti sat — und nur noch kurz erwähnen, daß diesmal der Regen das düstige Verhältniß gründlich gelöst hat. Nur hatte der junge Herr dafür gesorgt, daß die durchnässte Toilette der Dame durch eine neue,

noch elegantere ersetzt wurde. Aber den Dank dafür hat er sich nicht mehr holen können, den hat er nicht mehr — begehrt.

— **Ein erhebliches Schadenfeuer**, welches unlängst in der Nähe von **Bernau** stattfand, liefert in seinen Ursachen wieder einmal den Beweis, daß die Phantasia eines Romanschriftstellers oft kaum so weit reicht, als die Wirklichkeit. Der steinreiche Bauer Gottlieb Friedrich Kieger besaß zwischen Alt-Dammenwiz und Malchow bei Bernau ein Gut, das recht wohl als kleines Rittergut hätte gelten können. Aus irgend welchen Gründen interessirte sich der alte Mann für die Braut seines ältesten Sohnes derart, daß er schon vor der Hochzeit das ganze Gut an die Schwiegertochter in spe für ein Spottgeld verkaufte und nur die Nutznießung für seine Lebenszeit ausbedang. Der Vater starb, der niedrige Kaufpreis des Gutes wurde zwischen dem älteren und jüngeren Sohne vertheilt und Letzterer stand als Ober-, oder wie es heißt „Altknecht“ in Diensten seines Bruders, bis eine Entfremdung eintrat und der jüngere Bruder eine Inspectorstelle bei einem anderen Gutsherrn suchte und fand. Letzterer hatte eine Schwester, die zwar sehr hübsch, doch taubstumm war. Er verliebte sich in dieselbe und heirathete sie. Mit seinem kleinen Erbe und der Mitgift der jungen Frau kaufte er das neben dem väterlichen Gut belegene Bauerngut. Er wirthschaf-tete mit Glück und Geschick, konnte bald Land hinzukaufen und erweckte damit den Neid seines Bruders und dessen Frau, die ihn nicht aufkommen lassen wollten. Am vorigen Donnerstag befand sich der jüngere Bruder mit seiner Frau auf einer kleinen Reise, um Vieh einzukaufen. Abends nach 10 Uhr, als die Herrschaft noch nicht zu Hause war, brach plötzlich Feuer auf dem Gute aus, das Scheune und Stallungen vernichtete, das Wohnhaus, sowie das Großvieh konnten gerettet werden, dagegen verbrannte sämmtliches Kleinvieh. Der Verdacht der zweifellos vorliegenden vorsätzlichen Brandstiftung lenkte sich zunächst auf zwei Handwerksburschen, die am Abend vergeblich um Almosen angesprochen hatten. Dieselben wurden von Gendarmen verfolgt und in einem Gasthose, wo sie über Nacht blieben, verhaftet. Am anderen Morgen suchte ein Oberwachtmeister der Gendarmerie die Brandstelle ab und fand eine kupferne Petroleumkanne von etwa 20 Litern Inhalt, wie sie jetzt gar nicht mehr im Gebrauch sind. Der junge Kieger erkannte in der Kanne ein Erbstück von seinem Vater, das mit der ganzen Wirthschaft in den Besitz

seines Bruders übergegangen war. Dieser Fund deutete darauf hin, daß der Brandstifter in Hause des älteren Bruders zu suchen sei. Bald erschien auch der Knecht des letzteren mit einem Condolationschreiben seines Herrn, trieb sich aber nach Abgabe desselben, augenscheinlich nach etwas suchend, auf der Brandstätte umher. Der Oberwachtmeister, der ihn heimlich dabei beobachtet hatte, trat mit den Worten auf ihn zu: „Sie suchen wohl die kupferne Petroleumkanne? Lassen Sie das sein, wir haben die Kanne schon und Ihr Herr hat bereits gestanden, daß Sie den Brand angezündet haben!“ Der Knecht erbleichte, zitternd vor Angst und Wuth rief er: „Nein, Kieger ist es ja selber gewesen!“ und nun gestand er, daß ihn sein Dienstherr und dessen Frau angestiftet hätten, das Gehöft ihres Bruders anzuzünden. Er habe dafür einen abgetragenen Anzug und eine alte, silberne Uhr bekommen. Die Frau habe ihm die gefüllte Petroleumkanne gegeben und mit dem Herrn sei er auf das Gehöft des jungen Kieger gegangen. Hier hätten sie die Stallungen mit Petroleum begossen, dann hätte sich der Herr eine Cigarre angezündet, ihm auch eine gegeben und dann hätten sie Beide die zum Anrauchen benutzten Streichhölzer auf die mit Petroleum getränkten Stellen geworfen. Nach diesem Gesänd-niß wurde nicht allein der Knecht, sondern auch der ältere Kieger nebst seiner Frau verhaftet; die unschuldig eingesperrten Handwerksburschen dagegen wurden sofort auf freien Fuß gesetzt.

## Seiteres.

\* **[Bedenklicher Irrthum.]** Die kleine Martha bekommt eine neue französische Erziehlerin. Sie führt dieselbe in die Ahnengalerie mit den Worten: „Voilà les ânes!“

\* **[Fatale Verwechslung.]** Lieutenant (zum Burschen): „Trage dieses Bouquet sogleich zum Fräulein Paula. Ich lass' sie bitten, dieses schwache Zeichen meiner Liebe zu ihr freundlich anzunehmen!“ — — — Bursche (bei Fräulein Paula): „Da schickt Ihnen der Herr Lieutenant dieses Bouquet, und Sie möchten dieses Zeichen seiner schwachen Liebe zu Ihnen freundlichst annehmen!“

\* **[Protest.]** „Sei doch nicht so laut, Hubert! Drüben am Nebentisch hat eben ein Herr gerufen: Dem Schreimaul sollt' man doch etwas Bildung beibringen! — Huber: „Was, wer hat gerufen? . . . Den möcht' ich seh'n, der mir a' Bildung beibrächt!“